

MANTIS VERLAG

Impressum

Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart Interdisziplinäres Bulletin erscheint im Mantis Verlag Heribert Illig D-8032 Gräfelfing Lenbachstraβe 2a Tel. 089 / 87 88 06

ISSN 0934-4349

Herausgeber und Redaktion: Dr. phil. Heribert Illig

Contributing Editors:

Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol. Gunnar Heinsohn, Bremen Dipl. Phys. Christian Blöss, Berlin

Titelblatt: Der Entwurf stammt von Graphikdesign Hanjo Schmidt 7000 Stuttgart 1 Esslinger Str. 22

Druckerei H. Stock 8489 Eschenbach Marienplatz 35

Bezugsbedingungen:

Wer 45,- DM auf das Verlagskonto einzahlt (außerhalb Deutschlands bitte 50,- DM bar oder als Scheck senden), erhält das Jahresabonnement 1992, d.h. bei Erscheinen die fünf Hefte 1/ bis 5/1992.

Vorrätige frühere Hefte können nachgeliefert werden: 10,- DM je Heft (Doppelhefte: 1-2/89 = 12,- DM; 2-3/90 und 3-4/91 je 19,- DM). Jahrgänge: 1989 (1-5) = 35,- DM, 1990 (1-5) = 40,- DM, 1991 (1-5) = 45,- DM.

Copyright: Mantis Verlag

Für unverlangte Manuskripte und Fotos keine Haftung Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Dr. Heribert Illig Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Konto: Heribert Illig Verlag 13 72 38-809 bei Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)

VORZEIT-FRÜHZEIT-GEGENWART Interdisziplinäres Bulletin

5-91 Oktober 1991

EDITORIAL

Diesmal haben drei Autoren in vier Artikeln das Ziel verfolgt, die jüdische Geschichte zu rekonstruieren. Der historischen Ordnung halber werden ihre Arbeiten in der Reihenfolge abgedruckt, in der sie im Verlauf des Jahres 1991 entstanden und eingetroffen sind. Peter Winzeler hatte keine Rückkopplung zu Heinsohns stratigraphischem Beitrag, der erst zu Redaktionsschluβ fertig wurde. Mein eigener Essay, der gleichfalls ohne Wissen um diesen jüngsten Beitrag entstand, hat in einer früheren Fassung Heinsohns chronologische Notiz angeregt. Der besseren Orientierung dient die Königsliste am Heftende. Selbst die ganz unabhängigen Beiträge von M. Kelley, H. Friedrich und N. Müller haben Bezüge zur jüdischen Geschichte.

Die Facettierung ist eindrucksvoll. Winzeler betont die Ratlosig-keiten, in die uns die biblische Geschichte stürzt und präferiert schließlich Salibis Vorschlag, das alte Israel nach Arabien zu verpflanzen. Demgegenüber kommt Heinsohn durchaus mit den Schichtfolgen aus, die sich im Heiligen Land selbst finden, wenn nur die Zeitachse dem archäologischen Befund angepaßt wird. Mir selbst erschien es wichtig, weiteres Licht auf das Entstehen biblisch-jüdischer Zeitrechnung zu werfen, weil sie für Antike wie für Mittelalter von wesentlicher Bedeutung ist.

Das Heft überschritt wieder einmal jene konzeptionellen Grenzen, die den Seitenumfang vorgeben. Trotzdem mußte Marolds Beitrag über Paradieskultur ebenso zurückgestellt werden wie der Bericht über den Internationalen Ägyptologenkongreß. Beide werden im Januar zu lesen sein, wenn Heft 1-92 erscheint. Dort werden Sie auch das Register für die ersten drei Jahrgänge von Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart finden.

Mit dem Heft 1-92 beginnt das neue Abonnement. Es wird nicht mehr auf die Heftzahl, sondern auf das Kalenderjahr ausgerichtet und deshalb - weil seit 1989 jeweils fünf Hefte pro Jahr erschienen sind - fünf Hefte für 1992 umfassen. Der Preis reduziert sich dementsprechend von 54,- auf 45,- DM für Abonnenten in Deutschland ("Auswärtige" übersenden wegen der höheren Portokosten bitte 50,- DM in bar oder als Scheck). Wer umgehend überweist, erhält keinen Erinnerungsbrief, sondern verzögerungslos sein nächstes Heft.

Mit freundlichen Grüßen

Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart 5-91

Kamele, Rosse und Streitwagen

Gesammelte Ratlosigkeiten zum Exodus der Hebräer (Ein Nachtrag zur Kriegsgeschichte des alten Israels) Peter Winzeler

I. Problemstellung: Wann fand der hebräische Exodus statt?

Als wohl erster ägyptischer Chronist hat Manetho den Exodus der Hebräer erwähnt, und zwar am Ende der "Hyksoszeit": Die vertriebenen "Hirtenkönige" (womöglich arabischen Ursprungs) hätten Jerusalem erbaut. Die Begründung ist seltsam: "Aus Furcht vor der Macht der Assyrer, die zu jener Zeit die Herren Asiens waren, erbauten sie in dem jetzt Judäa genannten Land eine Stadt (...) und gaben ihr den Namen Jerusalem" (Josephus Gegen Apion, zit. V4 95). Regelmäßig wurde "Assyrien" mit "Syrien" übersetzt. Aber Josephus kolportierte eine weitere Gruselgeschichte Manethos, "die er einer späteren Epoche zuschrieb", wonach "Aussätzige, die in Auaris (...) abgesondert lebten, mit Hilfe der Solymiten die Macht in Ägypten an sich rissen und sehr grausam gewesen seien. Ihr Oberhaupt Osarsiph habe den Namen Mose angenommen und sie nach ihrer Vertreibung gen Palästina geführt" (V4 21). Osar-siph wurde mit Jo-seph identifiziert. Etliche "hebräische Namen wie Jakub-Her in Adelsregistern der Hyksos - und "im frühen Stamm Levi verbreitete ägyptische Namen (Moses, Hophni, Pinehas, Merari", auch die Hebammen "Siphra" und "Pua"; Ex 1.15) verwiesen die Bibelforscher in die Hyksoszeit (CB 810f). Velikovsky deutete auf Osorkon: "In dieser wirren Geschichte spiegelt sich die assyrische Eroberung Ägyptens wider, als Sanherib und Asarhaddon 'mit einer großen Streitmacht von Assyrern und Arabern' in Palästina und Ägypten eindrangen" (V4 109). Zweimal wird Assyrien im Zusammenhang mit dem Exodus genannt. Mit einem Exodus in assyrischer Zeit konnte Velikovsky aber sowenig wie seine Vorgänger etwas anfangen.

II. "Mainstreamer" und "Outsider"

1. Man vergißt, daß Julius Wellhausen ein "Outsider" war, als er die redaktionelle Komposition des hebräischen "Thenak" (Thora, Nebiim, Ketubim (Weisung), Propheten, Schriften) umwarf und 1878 die mosaische Thora vom Anfang an das Ende der "Geschichte Israels" bzw. in das Judentum der Perserzeit verfrachtete. Genetisch erschien

ihm der Krieg als die Geburtsstätte des alten Israel. "Das Kriegslager, die Wiege der Nation, war auch das älteste Heiligtum. Da war Israel und da war Jahve" (Wellhausen 24). Dieser "bahnbrechende Forscher, auf dessen Spuren wir alle wandeln", verfuhr "wie die Verfasser unserer Schulbücher über <...> preußische Geschichte und akzeptierte einzig die assyrische Eroberung als sicheres Datum, das die "Krisis" des alten Israels herbeiführte (Meyer 24f). Die Propheten haben die Kriegsreligion versittlicht, die judäischen Priester haben sie in die Zwangsjacke des Gesetzes gepfercht, die Rabbinen haben die wirkliche Geschichte Israels in fantastischem Ausmaß übersteigert und verfälscht. Dennoch schuf Wellhausen die Grundstruktur, auf der E. Meyer die noch heute gültige Mainstream-Chronologie entwarf.

- 2. Eduard Meyer datierte Joseph in die Hyksoszeit. Doch in seiner "ägyptischen Chronologie" kam diese für den Exodus Jahrhunderte zu früh. Aus den Amarnabriefen schloß Meyer, "daß die Israeliten im 14. Jh. in dem Gebirgsland Palästinas (Ephraim)" eindrangen; "denn zur Zeit Merneptahs sitzen sie bereit hier, unter Sethos I. und Ramses II. aber kann ihre Invasion nicht gesetzt werden, mithin muß sie in die Amarnazeit fallen" (ME II/1 344; Hervorhb. P.W.). Es folgte eine rätselhafte Landnahmezeit, in der Amalekiter Israel plündern, wo die hebräische Überlieferung aber "nichts" von Ägyptens Vormacht und Merneptahs Sieg "weiβ" (ME II/2 213). Für das davidische Königtum Israels und Judas war historisch aber nur im "politischen Vakuum" Raum (Donner 202), nachdem die Vormacht Ägyptens zerbrach und bevor Assyrien Agypten eroberte (-1150 bis -750). In diesem "dunkeln Zeitalter" fehlten allerdings Umweltzeugnisse für ein davidisches Imperium bis Hamat und Zoba, woran, wie neueste Lehrbücher zeigen (Donner 195ff), auch die Funde Eblas nichts ändern, das von den Akkadern Sargon und Naram-Sin (-2250) eingeäschert wurde, obgleich dort der "Gottesname Ja" (H1 60f) mit "Ab-ra-mu (Abraham)", aber auch "E-sa-um (Esau), Is-ma-ilu (Ismael), ja sogar Is-ra-ilu (Israel)" und schließlich "Da-u-dum (David) und Sa-u-lum (Saul)" erwähnt sind - in einer Patriarchenzeit 1.200 Jahre zu früh (Magnusson 33)! Diese teils ägyptisch, teils nach Abraham und Hammurabi verfertigte Lehrbuch-Chronologie ist aporetisch (wie Magnusson und Oeming, H1 und HI demonstrieren). Wo aber haben die Ebla-Funde ihren Raum und was war die Abfolge der alten Reiche?
- 3. Isaac Newton war wohl der erste Outsider, der auf Herodot zurückgriff, Manethos Chronologie drastisch reduzierte und die Geschichte Israels mit den Eroberungen der altbekannten Großreiche der

Ägypter, Assyrer, Chaldäer, Meder und Perser harmonisierte. Der Exodus fand zu Beginn der "Hyksoszeit" (wenig vor -1000) statt. Die Hyksos sollen von Josua vertriebene Kanaaniter (bzw. Edomiter, Amalekiter) gewesen sein, die 100 Jahre später, aus Ägypten verjagt, mit den Philistern gegen Saul und David kämpften. Kopfzerbrechen bereiteten dem Physiker nur die in alten Göttermythen erinnerten Erdkatastrophen (wie vom Roten Meer), die sein Gravitationsgesetz störten. Aber der revidierende "Chronist" kam dem Astronomen zu Hilfe: Es waren irdische Feldherren (wie Josua, Tuthmosis), die in jener Epoche den Erdkreis verwüsteten und darauf in den Himmel erhoben wurden (Newton passim). Aber mit welchen Waffen haben sie gekämpft, die solche Verheerungen anzurichten vermochten?

- 4. Immanuel Velikovsky befreite Josua von der ihm angelasteten Grausamkeit der Assyrer - eine durch Juppiter (Zeus/Jahu) und Venus (Ischtar/Pallas Athene) real verursachte Erdkatastrophe habe Israel den Weg ins heilige Land geebnet (V1). Sonst folgte Velikovsky Newtons Vorgabe: David eroberte Jerusalem zur selben Zeit, als die von Saul geschlagenen und aus Auaris vertriebenen Hyksos/Amalekiter nach Scharuhen (Tell el-Fare) flohen und David bedrängten (1 Sam 15,30; V4 70-114). David beerbt das Imperium Amaleks "bis an den Euphrat", aber die Ebla-Funde der Patriarchenzeit blieben auch für Velikovsky unerklärlich. Die 18. Dynastie (Hatschepsut, Tuthmosis) bezeugte jetzt Salomos legendären Reichtum. Nur archäologisch geriet diese reiche (Mittel-)"Bronzezeit" mitten in die "Eisenzeit des nahen und mittleren Ostens", wo überall die Assyrer - oder Perser lauerten (V3 258). Velikovskys Bibelfundamentalismus scheiterte daran, daß er das Neue Reich Ägyptens teilen, die 18. und 19. Dynastie gewaltsam trennen, und die "assyrische Eroberung" als ägyptisches Intermezzo ähnlich der Hyksoszeit - definieren mußte (der Band blieb unveröffentlicht), womit die "ägyptische Eroberung" sich verdreifachte:
- a) von Tuthmosis bis Echnaton (18. Dyn.; V1)
- b) von Sethos=Psammetich bis Ramses II.=Necho (19.=26. Dyn.; V3)
- c) von Ramses III.=Nektanebos (20.=29./30. Dyn.; V2)

Auch der hebräische Exodus drohte dreimal stattzufinden: Zweimal aus Ägypten:

- a) zu Beginn der Hyksoszeit (Mose)
- b) unter den Assyrern (Osarsiph=Joseph=Osorkon ?) und einmal
- c) aus "Babylon" unter den Persern (Cyrus und Darius).

- 5. Angesichts des fundlosen "Israel" in Palästina und der "Literarkritik" der Gelehrten (wie Oeming), kam nun Kamal Salibi auf den genialen Einfall, nicht die Geografie als "gegeben" hinzunehmen und die Bibel anzuzweifeln, sondern die "historische Realität" des hebräischen (Konsonanten-)Textbestandes als gegeben anzunehmen und die "geografischen Angaben in Frage zu stellen" (Salibi 36). Es zeigte sich, daß vor der Eröffnung des Suez-Kanales nicht nur die alten Handelsrouten, sondern auch ägyptische und assyrische Feldzüge nach Westarabien führten; ebenso führte der Exodus nach dem (oder im) blühenden Lande Azir ("Israel"), wie zahllose übereinstimmende Ortsund Sippennamen belegen. Vom Roten Meer kamen - nach Herodot die Phönizier bzw. Philister (Salibi 20). In Medina und Mekka hatte das Reich der Midianiter und Amalekiter seinen Ort (CB 116), die nach der Überlieferung auch "amalekitische Pharaonen" stellten (V4 77ff). In dieser Umwelt hätten Abraham, Mose und David gelebt - und erst durch Zwangsumsiedlungen der Großreichassyrer und Nebukadnezars wären ihre Nachfahren (mit ihren Sagen) nach Palästina gelangt. Salibis Beweismaterial ist beachtlich, doch scheiterte er an drei fast unüberwindlichen Barrieren:
- a) Salibi konnte nicht den "Black out" der (schon von Wellhausen gescholtenen) jüdischen Rabbinen nach dem babylonischen Exil erklären, die das heilige Land von Israel und Juda stets in Palästina anpflanzten und eine arabische Genealogie nie akzeptiert hätten (dies gilt ebenso für Septuaginta und Josephus).
- b) Salibi operiert mit Meyers Mainstream-Chronologie, die selbst bei erfolgreichen Ausgrabungen in Azir zu aporetischen Konsequenzen führen müβte (z.B. hätte Sargon azirische Patriarchen im -3. Jtsd. nach Ebla verfrachtet).
- c) So wie Velikovskys chronologische Revision auf unausrottbare antijüdische Vorurteile der "christlichen" Gelehrtenzunft seit Wellhausen und Meyer traf, so begegnete dem christlichen Araber Salibi der jüdische Vorwurf einer groben oder auch "intelligenteren Variante des Antizionismus" (H1 173), zumal der SPIEGEL sein verfemtes Werk publikumswirksam vorstellte.
- 6. Nun kam *Gunnar Heinsohns* archäologische Reduktion, die die Ebla-zerstörenden Akkader erstmals als assyrische "Hyksos" (Fremdherrscher) identifizierte und deren Eroberung Ägyptens vor dem Neuen Reich ansetzte. Die Amarnabriefe (Assuruballit I.) sanken in die Zeit des letzten Assyrers Assuruballit (II.) in Harran, der Stadt Abrahams um -600. Der Exodus fand erst nach der assyrischen mit der ägyptischen Eroberung Kanaans statt. Zahlreiche Herrscher der

- 18., 19. und 26. Dynastie wurden identisch. Die "Geisterreiche" Altmesopotamiens verschwanden und als prominentestes Opfer wurde das Groβreich Davids und Salomos von den Groβreichassyrern konsumiert oder verdrängt. Das Schema lautet:
- Assyrische Eroberung = akkadische "Hyksoszeit" (Sargon von Akkad
 Sargon von Assur = erster Hyksos "Scharukenu")
- Agyptische Eroberung = Neues Reich, Skythen- und "Amarnazeit" (Tuthmosis = Sethos/Psammetich; Echnaton = Necho II.)
- 3. Chaldäische Eroberung = Sumerer, Hethiter und Pseudoassyrer (Nebukadnezar = Schulgi = Chattasulis = Salmanassar III.)
- 4. Persische Eroberung = "Altbabylonier", "Mittelassyrer" und Mitanni/Meder (Kambyses = Salmanassar I., Darius = Hammurabi).

Doch diese Vereinfachung zeigte ihre Tücken, ja "ungeheure Konsequenzen", die "im Ungeheuerlichen enden" (Illig 20, 24). Nun "verschmelzen" zum Beispiel acht ägyptische Dynastien (1., 4.-6., 15., 18. und/oder 19., 24. und 26.) und zwei Herrscher der 25. Dynastie" (Illig 19ff):

664-610 Salitis = Snofru = Amenophis III. = Psammetich,

610-595 Apophis I. = Cheops = Echnaton = Necho (=Ramses II.?),

589-570 Apophis II.= Chephren = Apries = Hophra (=Merenptah?).

Die Hyksos werden zu Pharaonen des Neuen Reiches. Man weiß nicht mehr, waren sie Großreichassyrer (Salitis = Naram Sin = Asharhaddon; Apophis = Assurbanipal = Djoser) - oder bereits persische Vasallen (H2 2ff)? Waren sie blonde Arier (Illig) oder Semiten (Joseph = Echnaton = Chephren) wie bei Riemer (R1 44)? Fand der Exodus doch wiederholt in der Assyrer, Ägypter- und Perserzeit statt? Dem Hiskia kam der Äthiopier Taharka (Therach = Amenophis II.?) gegen Sanherib zu Hilfe (vgl. III). Eine schlichte Gleichung Hyksos = Großreichassyrer wäre gleichwohl undurchführbar. Das Zeitalter droht wieder im selben Chaos zu versinken, aus welchem es Velikovsky erretten wollte.

7. Diskussion: Nun hat der Autor eingewandt (Winzeler 24), daß ein befestigtes Stadtkönigtum des "Hauses Omri" in Samarien (im Palästina der Amarnazeit) vor der assyrischen Eroberung literarisch und real bestanden haben muß, gesichert durch die Inschriften der Neuassyrer und Zeugnisse der althebräischen Tradition, deren Entstehung später unerklärlich bliebe. Damit wäre die Existenz eines salomonischen Großreichs (Mittelbronze IIB) nicht bewiesen, aber Heinsohns Reduktion wäre fraglich, soll der Exodus nicht vor der (assyrischen) "Hyksoszeit" stattgefunden haben. Nun ist "Mose" aber kaum vor den Hyksosvertreibern Ah-mose, Ka-mose und Tuth-mose anzusetzen. Daß

Hiskia die "eherne Schlange" beseitigte, "die Mose gemacht hatte" (Winzeler 33), kann eine Glosse von Deuteronomisten sein, die den Exodus sekundär mit den Geschichten des alten Israels (Josua, Richter, Samuel, Könige) verknüpfte. Hiskia kann dem Gott "Mose" geopfert haben (Marold 31), die Zeit der "Niederschrift" der Thora wäre die Exoduszeit, deren "(End-)Redaktion" wäre "erst in makkabäischer Zeit erfolgt" (Günther 37). Ich frage also: Was kann für oder gegen einen Exodus in der "Hyksoszeit" des -7. bis -5. Jh. vorgebracht werden?

III. Die Kamele der Hyksos und Patriarchen der "Bronzezeit"

Die Kamele deuten auf die arabische Abkunft der Patriarchen. Das Kamel wurde (nach den Mainstreamern) "zwischen 15. und 12. Jhdt. v. Chr. <...> in Arabien gezähmt" (CB 111). Kamel-Karawanen stellten die Verbindungen zwischen Mesopotamien, Arabien und Ägypten her. Ismaeliter sollen Joseph nach Ägypten verkauft haben (Gen 37, 25f). Nur gibt es "keine Zeugnisse für Kamelkarawanen in irgendeiner Quelle vor dem 12.-11. Jhdt. v. Chr." (CB 31), sodaß das Auftauchen des Kamels hier "für anachronistisch" gehalten wird (CB 34). Erste Abbildungen werden Tiglatpileser I. und Salmanassar III. (-11. bis -9. Jh.) zugeschrieben (CB 31). Gegen letzteren kämpften 1.000 arabische Kamelreiter in der Schlacht von Karkar um -854 (JS 155). Gehörten sie zu Velikovskys kamelreitenden "Hyksos"-Amalekitern, Ismaelitern und Midianitern, die den altisraelischen Stämmebund plünderten? "Ihre Kamele waren nicht zu zählen", "so massenhaft "wie der Sand am Gestade des Meere", heißt es vom Kampf Gideons in der Schlacht von "Karkor" gegen "Zalmunna" (ein verballhornter Salmanassar? Ri 6.5; 7.12; 8.14). Sie wohnten "von Hawila" (das auch Wellhausen in Arabien suchte) "bis Schur, das östlich von Ägypten liegt, bis nach Assur hin" (Gen 25,18), im selben Raum, wo sie von Saul geschlagen wurden (1 Sam 15,3ff). David setzte einen Ismaeliten "über die Kamele (1 Chr 27, 30), besaß aber keine assyrische Kavallerie.

Assyrien aber hat das mächtige "Amalek" in die Wüste abgedrängt, die Völker Arabiens unterworfen – oder nach Samarien zwangsumgesiedelt (CB 114; JS 173). Darunter mögen "israelitische" Stämme ihre Vätersagen von Azir nach Palästina verpflanzt haben, wobei Benjamin aus dem Jemen stammen könnte. In Velikovskys Amarnazeit, unter Josaphat oder Joram, drangen – mit den Assyrer? – Horden des Gebirges Seir, aus Edom, Moab und Moan (Oman), Philister, Araber und Kuschiten bis nach Jerusalem ein "und führten alle Habe hinweg" (2 Chr 20, 21,16). Die "salomonischen" Bergwerke am Golf von

Akaba, wo zahlreiche Midianiterfunde lagern (Magnusson 151), gingen dem Königshaus verloren. Ussia hat die Araber und Moaniter unterworfen, "so daβ sein Ruhm bis nach Ägypten drang" - er schützte Ägyptens Grenze gegen die Amu (2 Chr 26,7). Die Verbindungen Judas, Ägyptens, Arabiens und Äthiopiens sind in dieser Zeit so eng. als ob das Rote Meer kein Hindernis darstellte. Zahllose Kamele fielen bereits Asa von Juda in die Hände, als er Serach (Therach) nach Gerar in Kusch verfolgte (2 Chr 14.15). Gehörte dieser "Äthiopier" etwa zur "25. oder 'äthiopischen' Dynastie (716 - 656 v. Chr.)"? Das sei "unwahrscheinlich", da Asas Königtum "eineinhalb Jahrhunderte vorher geendet" habe (Salibi 69). P. Welten siedelt Asas Feldzug lieber in der Perserzeit an, weil das chronistische Sondergut "durch den Chronisten selber geschaffen" und für die vorexilische Zeit ohne Wert sei (Welten 201). War aber Asa ein judaisierter Asarhaddon bzw. Assurbanipal, der "Taharka, den König des Landes Kusch" überwältigte (CB 54; JS 183), dann würde Serach/Taharka identisch mit Amenophis II., dem (angeblichen) Sohn von Tuthmosis und Hatschepsut, der Königin von Athiopien und Agypten (und Saba?; V4 216ff), die zu Zeitgenossen Ussias und Hiskias würden. Nicht zufällig baute Hatschepsut ihren (salomonisch-midianistischen) Tempel in El Medinet Habu (R2 47).

IV. Pferde und Wagen der "Eisenzeit"

Doch die "assyrische Eroberung fand mit Eisenwaffen statt", mit eisenbeschlagenen Rossen und Wagen (V3 255), "Vor den Assyrern hatte man das Pferd" im Krieg "nur als Zugtier vor dem Streitwagen verwendet" (CB 1429). Jetzt "wurde die Kavallerie in der assyrischen Armee eingeführt" (CB 34). Nur sollen Jahrhunderte zuvor die Hyksos "das Pferd zu militärischen Zwecken nach Ägypten" gebracht haben irgendwoher aus "Südwestasien". So verlegt die Bibel "den Ursprung der Pferde nach Ägypten", von wo Salomo und die Könige Arams und der Hethiter ihre Pferde erhalten (1 Kg 10,28f; CB 34). Auch "das Aufkommen der Kriegswagen" wird "mit dem Eindringen der Hyksos" verbunden, wobei die ägyptischen Wagen leichter gebaut waren als die "hethitischen" und die noch schwereren assyrischen (CB 1419). Salomo erwarb "1400 Streitwagen und 12000 Reiter, die er in die Wagenstädte legte oder bei sich in Jerusalem behielt" (1 Kg 10, 26). So wandert Salomo in die assyrische Hyksoszeit, wogegen "Israel" von Mose bis David zu Fuß kämpfte, auch als der Pharao mit "Rossen und Wagen" im Roten Meer (jam suf) ertrank (Ex 15,21), und als Josua und Debora die Kanaaniter überwanden (Jos 11,4; 17,16ff; Ri 5,22). Nur vermochten sie die "Bewohner der Niederungen (...) nicht zu vertreiben", da sie bereits "eiserne Wagen besaßen" (Ri 1,19). Die Mauern von Megiddo und Jerusalem (Jebus) hielten den Hebräern stand (Jos 17,12; Ri 1,21, anders 1,8!), die Städte wurden tributpflichtig gemacht, aber David hat die "von Blinden und Lahmen" zu verteidigende Jebusiterstadt - wenn überhaupt (Salibi 131) - nur listig eingenommen (2 Sam 5,8ff). Die "Philister" hatten das Eisenmonopol und führten Wagen und Reiter gegen die "Hebräer" ins Feld (1 Sam 13,5.19). Ebenso taten Syrien, Hamat und Zoba (Ebla?), aber der Kriegsheld David "lähmte alle Pferde, nur hundert <...> ließ er übrig" (2 Sam 8,4), was kein Assyrer getan hätte. Dafür daß Absalom sich "Wagen und Pferde anschaffte", mußte er im Wald mit dem Leben bezahlen (2 Sam 15.1; 18.9). Erst Salomo baute Megiddo, Hazor oder Gezer zu Wagenburgen aus (1 Kg 9,19) und versah sich mit den Insignien der assyrischen Großmacht. Doch ohne das rebellierende "Israel" unterlag Rehabeam jämmerlich dem Ägypter Sisak (Sesostris/Tuthmosis/Sethos?), der Megiddo und/oder "Kadesch" bezwang (2 Chro 12). Sethos, auch Merenptah haben "Jenoam" als die gefallene "Stadt von Kanaan" erwähnt, die Velikovsky mit Jerusalem identifiziert (CB 52; V3 214f), aber wer hat die Stadt vorher erbaut, wer sie erobert oder zerstört? Es ist uns kein Großreichassyrer bekannt, der sich der Einnahme dieser heiligen Stadt hätte rühmen können.

V. Der Klassenkampf von "Bronze" gegen "Eisen"

Zunächst ergibt sich eine klare entweder chronologische oder soziologische Zäsur zwischen dem leichtbewaffneten "Israel" im unwegsamen Bergland, das sich aus Bauern rekrutierte (Ri 5; 1 Sam 11,5ff), und den Stadtkönigtümern, die sich in der Ebene behaupteten. Ahab, Jehu und Hosia (= Josaphat?) kämpften als Feldherrn auf dem Wagen. Aber noch galt Israels Gott als "Gott der Berge" – so suchten die Syrer "in der Ebene" den Sieg (1 Kg 20, 23-25). In der Völkerschlacht von Karkar führte die antiassyrische Koalition aber eine ansehnliche Truppe gegen Salmanassar (= Nebukadnezar?) ins Feld, darunter "1200 Streitwagen, 1200 Reiter, 20000 Soldaten des Hadadeser (Adad-'i-id-ri) von Damasus (Imerisu), <...> 2000 Streitwagen, 10000 Soldaten Ahabs des Israeliten (A-cha-ab-bu Sir-'i-la-ai), 500 Soldaten aus Byblos(?) (gu<-bal>-ai?); 1000 Soldaten aus Musri" (Ägypten) und "1000 Kamele (Kamelreiter) des Gindibu' aus Arabien (Ar-ba-ai)" – Ahab stellt die größte Wagentruppe (JS 155). Die Bibel

erwähnt den kommandierenden "Hadadeser" als Untertanen Davids und Salomos (Salamanassar?), weiß aber nichts von dieser Schicksals-schlacht (außer von Gideons Sieg).

Salibi findet Karkar in Westarabien (Salibi 24). Nach Velikovskys älterer Lesart wurde das große Heer nicht von Ahabs Todfeind Benhadad (Adad-idri?), sondern von Bir-idri (Biridia), Ägyptens Statthalter in Megiddo kommandiert, der nach Amarna um Hilfe schrieb (V4 316ff). Jehu zahlte dann Salmanassar Tribut. Unter Joahas war Samariens Streitmacht auf "fünfzig Reiter, zehn Streitwagen und zehntausend Mann zu Fuβ" dezimiert (2 Kg 13,7), Joas (Ja-'a-su) von Samarien zahlt Adad-Nirari (III.) Tribut, der sich als Enkel "Salmanassars, des Königs der vier Weltgegenden" bezeichnet (JS 160) - in der Perserzeit? Überraschend werden Ussia von Juda (Heinsohns Salomo-Kandidaten) keine Rosse und Wagen angekreidet; er ließ sein Heer mit "Schildern, Speeren, Helmen, Panzern, Bogen und Steinschleudern" sowie griechischen Katapulten (phönizischen Ursprungs? CB 1440) ausrüsten (2 Chr 26, 25)! Sanherib ließ Hiskia spöttisch fragen: "Ich will dir zweitausend Pferde geben, laβ sehen, ob du die Reiter dazu stellen kannst! <...> Und du verläßest dich auf Ägypten um der Wagen und Reiter willen?" (2 Kg 18,23). Diese Sünde wird von den Propheten getadelt (Jes 30/31). Als dann die "Schutzmacht" Ägypten von Assyriens stärkstem Gegner zu dessen letztem Verbündeten wird nach dem Fall Ninives (-612) - fährt Josia dem "Necho" bei Megiddo kühn entgegen (2 Chr 35,24), aber er wird nicht viele Wagen und Reiter des ägyptentreuen Kriegsadels auf seiner Seite gehabt haben, der später nach Elephantine floh. Israels Stärke war das unterdrückte "Landvolk" und sein Gott - auch Josia wurde vom Landvolk zum König gemacht (2 Kg 21,24) - nur Salomo und Ahab tanzen offenkundig aus der Reihe. Haben das "alte Israel" und die modernen Stadtkönigtümer synchron existiert, mit- und gegeneinander gekämpft (z.B. Gideon mit Ahab gegen Salmanassar)? Kann das Haus Omri vor Hiskia bestanden haben - oder gehört Ahabs Streitmacht einer chaldäischen oder persischen "Amarnazeit" an?

VI. Die Amarnabriefe und das Rätsel von Lachis

Unter den befestigten Städten Kanaans (wie Hazor) soll Josua auch Lachis erobert haben (Jos 10,31f). In Lachis fanden sich seltsame anthropoide Tonsarkophage (wie in Beth-Schean und Scharuhen), die auf "Philister" ohne Philisterkeramik (CB 194) oder auf die Skythen des -7. Jh. hindeuten könnten. Die Amarnabriefe erwähnen aber,

daβ Salmaiatis (Salmanassar) im Anmarsch sei und "das Volk von Lachis mit den Chabiru gemeinsame Sache gemacht und seinen König ⟨Zimrida⟩ getötet habe" (CB 903; JS 105), was auf Zimrida = Simri aus der Omridenzeit verweist (2 Kg 9,31). Auch Amazia, der Vorgänger Ussias wurde in Lachis getötet (2 Kg 14, 19). Die Einnahme von Lachis aber war die Großtat Sanheribs (CB 903ff; 2 Kg 18, 14). Als Nebukadnezar vor Jerusalem stand, berichten zwar Jeremia und einige Ostraka vom Untergang von Lachis (JS 198ff; Magnusson 203, Jer 34,6f), aber Nebukadnezar (Salmanassar?) hat die Eroberung nicht dokumentiert. Der Ausgrabungsbefund ist verwirrend, wie die Überschriften CB 902ff zeigen:

- 1. Ausgrabungen (in den Jahren 1932-38)
- 2. Lachis in vorgeschichtlicher Zeit (3500 2000)
- 3. Zeit der Patriarchen und Kanaanäer (1800-1260)
 - a) Lachis unter den Hyksos und Ägyptern ("Ägypter schleiften die alten Befestigungsanlagen" der Hyksos; Amarnazeit)
 - b) Der kanaanäische Tempel (wurde dreimal ausgebaut)
- 4. Eroberung von Lachis durch Merneptah oder Josua? (der "dritte, letzte Tempel ist offenbar gewaltsam zerstört worden")
- 5. Lachis im Reich von Juda (vier tempellose Schichten VI-III mit drei Palästen. Den salomonischen Palast A habe Tuthmosis zerstört, B hätten Asa oder Josaphat wieder aufgebaut, C <...>?)
- 6. Sanherib vor Lachis (magere Brandreste von Schicht III?)
- 7. Lachis unter Nebukadnezar (zwei Zerstörungen in Schicht II?)
- 8. Die Lachisbriefe (Ostraka in der Schicht II?)
- 9. Die Perserzeit (Schicht I?)

Unter dem Zwang der ägyptischen Chronologie wurde die Schichtenabfolge gestreckt. Josuas Eroberungen unter Ägyptens Hegemonie blieben ein Rätsel, entstand doch die Frage, ob nicht Ägypter – oder frühe philistäische "Söldner in ägyptischen Garnisonen Palästinas" das Zerstörungswerk der Späten Bronzezeit vollbrachten (CB 193ff). Gemäß Merenptah war Israel "vernichtet und zur "Witwe" geworden. Aber nicht nur, daß seine Vorgänger den Exodus nicht erwähnen, "vielleicht haben die Ägypter zuweilen die Landnahme sogar unterstützt" (CB 922).

Velikovsky mockierte sich ob der Konfusion der Ausgräber: In den Trümmern des "kanaanäischen" Tempels fanden sie nicht nur bronzezeitliche Relikte von Tuthmosis bis Ramses II., sondern auch eisenzeitliche Überreste des judäischen Reiches, die dort "hineingegraben" worden seien. In der Asche der letzten judäischen Zitadelle fanden sich die Ostraka nebst Zeugnissen von Ramses II., die aus tieferen

Schichten "ausgegraben" worden seien. Mauern, Tempel und Paläste aber existierten synchron:

- "Der Tempel von Lachisch wurde zur Zeit Salomos und Tuthmosis III. erbaut" (Ende der Hyksoszeit).
- "Zur Zeit von Amenophis III. und Josaphat wurde er umgebaut" (Amarnazeit).
- "Das dritte Bauwerk <...> wurde nach der Belagerung der Stadt durch Sanherib errichtet. Die Stadt und der Tempel wurden von Nebukadnezar zur Zeit von Ramses II. zerstört" (V3 64f).

Diese Abfolge ist plausibel, nur fehlt für Josua die passende Schicht. War Josua ein Feldherr des Tuthmose (=Mose)? Oder kam er erst nach Nebukadnezar zum Zuge? Sanherib kann nun schwerlich das "Hyksos"-Lachis erbaut und geschleift haben. Und wenn Nebukadnezar – wie üblich und analog zu Megiddo – zwei Brandschichten zugeschrieben werden (CB 908), fehlt die für Sanherib passende Schicht (Magnusson 188). Hat Sanherib gelogen? War "Sanherib" das alter ego Nebukadnezars? Oder hat ein persischer Hyksos-Vasall sich unter diesem Namen im zerstörten Ninive verewigt? Wer löst das Rätsel?

VII. Die großen Eroberungen (Klärungsversuche)

a) Die israelitische Eroberung:

Nach R. Cohens Spurensuche drang Josua (stratigraphisch) in das zerstörte Frühbronze-Kanaan ein, vertrieb "Amoriter", legte den Grundstein zum kulturellen Aufschwung der Mittleren Bronzezeit. Damit wäre die Fundlosigkeit der israelitischen Landnahmen (Salibi 79ff) erstmals beseitigt. Aber Wellhausens Zweifel bleibt bestehen: Der "chronologische" Aufbau des Thenak (mit Mainstream-Datierungen)

- Patriarchen (-3./2. Jtsd.?)
- Joseph in Ägypten (Hyksoszeit?)
- Exodus und Wüstenwanderung (zwischen -1400 bis -1200?)
- Landnahme und Richterzeit bis zum Königtum Sauls (nach dem Zusammenbruch Ägyptens ab -1150?)
- Vereintes Königtum von Israel und Juda (David, Salomo)
- Geteilte Königtümer Jerusalems und Samariens bis zur assyrischen Eroberung (-930 bis -720)
- Juda bis zur chaldäischen Eroberung Nebukadnezars (-586)
- Exil unter Chaldäern, Medern und Persern (bis -530)
- Zweiter Exouds aus Babylon und jüdische Restauration...

ist sekundär, literarisch und völlig unhistorisch. Wenn alles im -1.

Jtsd. zusammengepfercht werden muβ (Herodot, Manetho, Newton), kann man sich fast beliebige Kombinationen ausdenken und sich einen Feldherrn Josua (wie Davids Joab!) unter den Ägyptern, den Assyrern oder den Persern vorstellen.

b) Die ägyptische Eroberung (Tuthmosis und die Wagen Salomos):

Ägypten repräsentierte schon vor der assyrischen Eroberung eine gewaltige Macht (bis nach Äthiopien und Arabien). Nach Manetho beendete Tuthmosis (III.) die Hyksoszeit, verhalf der thebanischen Dynastie zur Hegemonie, derweil "Hirtenkönige" wie David Jerusalem eroberten, als die Assyrer die "Herren Asiens" waren. In Megiddo oder "Kadesch" (Jenoam) erbeutete Tuthmosis 2.041 Pferde, einen goldbeschlagenen Wagen des Fürsten von Kadesch und 892 Streitwagen (JS 95), sodaß die Legende von Salomos Reichtum, die später entstand (Ez 16,1-14), nicht frei erfunden war (V4 Kap. 4). Es wurde argumentiert, eine (hochkultivierte) kanaanäische Hyksos-Oberschicht hätte diese erstaunliche Streitmacht der Mittelbronzezeit importiert, Israel hätte ihre Zeugnisse erst gründlich vernichtet, dann Jahrhunderte später literarisch nostrifiziert. Scheschonk wurde als biblischer Sisak ausersehen (Salibi 153ff). Das "eisenzeitliche" Megiddo wurde Ahab zugeschlagen. Salomo wurde zum "ärmlichen Despoten" ohne Bergwerke, Bauten und Wagenstadt (Oeming 257). Wenn aber die "Hyksos" Großreichassyrer waren, die starke Mauern brachen - wer hätte Jerusalem, Samarien, Megiddo, Hazor vorher befestigt und gegen wen hätte Tuthmosis (Sethos=Sesostris=Sisak?) gesiegt? Gegen Rehabeam oder Manasse als assyrische Vasallen (2 Kg 12/21)? Sesostris hat gegen "Manasse" gekämpft (V4 185), aber Josias dokumentierte Niederlage käme nur in Betracht, wenn Tuthmosis "Necho" (Echnaton=Joseph? oder =Ramses II.?) war, mit ungeheuerlichen Konsequenzen.

c) Die assyrische Eroberung und das "Haus Omri":

Erst Tiglatpileser III., in Babylon Pulu genannt, führte Assyrien zur Weltmacht, eroberte Babylon, Philistäa, Damaskus, Hazor, Israel (JS 164ff), vermochte aber Megiddo und Samarien nicht einzunehmen. Menahem von Samarien zahlt "Phul" Tribut (2 Kg 15,19); der aufständische Hosea wird – anstelle Pekahs – König von Tiglatpilesers Gnaden (2 Kg 15,29f), Ahas von Juda zahlt Tribut, aber Salmanassar (V.) muβ Samarien drei Jahre belagern, um seine Mauern zu brechen (2 Kg 17,3-6). Immerhin: "Die Stadt Samarien zerstörte er" (Babyl. Chronik, JS 166), nur ist die Forschung verwirrt, weil ja auch Sargon sich rühmt, "Sa-me-ri-na" erobert, das "Haus Omris" verschleppt und "50 Streitwagen", ein zweites Mal "200 Streitwagen" beschlag-

nahmt zu haben. Sargon meint, daß er die antiassyrische Koalition in Karkar überwand (JS 171ff), wie es zuvor Salmanassar tat. Aber Sargon stellte "Samarien größer als zuvor wieder her", siedelte Asiaten und Araber an (JS 173). Wurde Samarien in der "Hyksoszeit" Sargons zerstört, in einer Amarnazeit Salmanassers (=Nebukadnezar) rekultiviert und erst in der Perserzeit vernichtet (H2 2)?

Auch dann wäre ein "Haus Omri" bezeugt, das vor der assyrischen Eroberung bestand (Winzeler 35). Sanherib schlug Merodach-Baladan als Verbündeten Hiskias (CB 249), aber scheiterte an der Einnahme Jerusalems (Jes 36-39,1). Asarhaddon und Assurbanipal boten "Manasse, König von Juda" auf , um Taharka zu schlagen (JS 182) - war Manasse Herrscher auch Samariens? Die Fremdherrscher (und ihre Vasallen) mögen vom Judentum teilweise nostrifiziert worden sein. Aber die beste und vielleicht einzige Möglichkeit, das - in Ebla bezeugte - vorassyrische Königtum von Saul und David in Palästina zu eliminieren, bestünde darin, ihre Legenden aus Arabien (Azir) zu importieren (statt sie Jahrhunderte später nach dort zu exportieren). Die Omriden wären keine Nachfahren Davids: dieser hätte in Azir gelebt. Hatschepsut hätte ein salomonisches "Punt" im Süden besucht (Salomo kann irgendein Sulman gewesen sein); Tuthmosis hätte arabische und assyrische Hyksos vertrieben. Erst im postassyrischen Vielvölker-Samarien, erst in der mit Juda zwangsvereinigten Persersatrapie "Transeuphrat" wäre das Legendenwerk zusammengewachsen aber mit welchen Konsequenzen!

d) Die chaldäische Eroberung (Jerusalem und Lachis):

Jeremia sah in Nebukadnezar Jahwes "Knecht" (Jer 27,6) der die Bollwerke der alten Sklavenhalter schleifte und Jerusalem und den Tempel zerstörte. Mit seinem Sieg über "Necho" beendete dieser die ägyptische Despotie in Kanaan und Syrien (JS 193), wurde König Babylons, Assyriens, Arabiens und Chattis. Wie "Salmanassar" (der Amarnabriefe) rühmte er sich als Herr aller Weltgegenden. Doch Megiddo blieb womöglich in Nechos Hand. Und höchst verwunderlich ist, daß kein babylonischer Fürst die Einnahme Jerusalems beschreibt (die Israel-Stele Merenptahs deutet den Fall "Jenoams" nur an). Warum unterließ es der Feldherr, den gescheiterten Sanherib zu übertrumpfen? Hat er ein arabisches Jerusalem (Ål Sarim) erobert (Salibi 26)? Oder konnte er sich darum nicht der Zerstörung rühmen, weil nicht seine Heeresmacht, sondern Jahu/Jahwes gewaltiger "Zorn" Jenoam zur "Witwe" machte (Klagelieder 1,1f; 2,1ff; Merenptah)?

e) Die Ramseszeit (eine Zeit des Exodus?):

Jeremia wurde nach Agypten verschleppt (Jer 43/44), wo in Elephantine sich die judäische Militärkolonie der Marjannu ansiedelte (V2 84), derweil "hebräische" Fronsklaven in "Ramses" (Ex 1.11) Ziegel für die Pyramiden brannten. War das Josephs Zeit, der kein Judäer war? Was Nebukadnezar mißlang, gelang den Persern, nämlich Ägypten gänzlich zu unterwerfen, wobei sie die jüdische Kolonie mit ihrem Jahwe/Ischtar-Tempel schützten. Er wurde offenbar erst nach der Vertreibung der persischen "Hyksos" (wie Osorkon) zerstört (H3 5), wie Jeremia prophezeite (Jer 44). War das die Zeit des Exodus? Es fragt sich: Was geschah im heiligen Land, als es - nach Jeremias Wort - 70 Jahre wüst lag (2 Chr 36,21)? Hat ein aramäischer Abraham aus Harran das Land bis nach Ägypten durchzogen? Besiedelten aus Ägypten entronnene Hapiru/Hebräer die Trümmerstätten? Bildete sich ein samaritanisches "Landvolk" aus zwangsumgesiedelten Bauern und Nomadenstämmen, die sich der zurückkehrenden judäischen Priesterzunft Esras und Nehemias entgegenstellten und ihre Grundrechte verteidigten?

f) Die persische Eroberung (eine Zeit der Landnahme?):

Gemäß der Bibel erlaubten die Perser den Juden die Rückkehr aus Babel, den Wiederaufbau des Tempels Salomos und der heiligen Stadt (Esra, Nehemia). Dem früheren "Exodus aus Ägypten" folgte ein Exodus "aus dem Lande des Nordens" (Jer 16,14f). Waren die eisenzeitlichen "Philister" (phelistim=pereset?) unter Ramses III. angesiedelte persische Militärkolonen oder aramäisch/amoritische "Mariannu" (Donner 42ff; CB 193ff; V2 45-90), müßte auch die Landnahme Josuas im Zug der persischen Eroberung stattgefunden haben. Nur konnte die Restitution des davidisch-salomonischen Reiches (in den Grenzen der Persersatrapie Transeuphrat) nur in der Phantasie stattfinden. Es bildete sich ein zwangsvereinigtes Volk von "Israel und Juda", das sich in der hebräischen Bibel ein unerhörtes, ebenso fiktives wie realistisches Denkmal (voller innerer Widersprüche) schuf. Es ist denkbar, daß die althebräische Landessprache erst allmählich von der aramäischen Lingua franca verdrängt wurde. Das Buch Esther deutet darauf hin, daß die jüdisch-amalekitische Feindschaft unter dem "Agagiter Haman" womöglich erst jetzt ihren Kulminationspunkt erreicht, womit "Amalek" vom Vorfahren zum Todfeind Israels avancierte. Es könnte so gewesen sein - die Bibel erzählt nicht im chronologisch exakten Sinn "Geschichte", sondern nur eine Kompilation von ebenso lebenswahren wie fabelhaften - über Generationen hinweg tradierten - "Geschichten".

VIII. Epilog: Der Exodus in der katastrophalen Hyksoszeit

Wann war Israel im "Schmelztiegel" Ägyptens? Eigentlich war es immer neu in Ägypten (auch Babylon und Rom waren "Ägypten"). Fand also ein mehrfacher Exodus statt?

- a) Die Namen Jakobher und Joseph deuten in die Hyksoszeit. Velikovsky unterschied aber einen mosaischen "Agag" (Ogyges/Apophis) in Theben von dem von Saul geschlagenen Agag von Auaris durch Jahrhunderte getrennt (Num 24,7; 1 Sam 15,8). Die aus Auaris Vertriebenen wären keine Assyrer, sondern aus Medina entronnene Amalekiter und von den am Befreiungskampf beteiligten Hapiru/Hebräern kaum zu unterscheiden (Abraham gilt als Vater von Ismael und Isaak; die Jakob/Joseph-Stämme siedelten in Gosen, Moses war mit Midianitern verschwägert; vgl. V4 94ff). So wären Jakob und Joseph aber nachträglich zu Vorfahren Moses geworden.
- b) Heinsohn rehabiliert Manetho, wenn er den Exodus im Zusammenbruch der assyrischen "Hyksos"-Herrschaft ansetzt (H1 166). Wäre Assurbanipal der mosaische Apophis in Theben, erhielte auch die zweite Mitteilung Manethos ihren Wert. Niemand kann leugnen, daß die abgesonderten "Hebräer" in Gosen als Outlaws, unrein und "aussätzig" (hebr. mezora') galten; der Aussatz ist die Krankheit der Knechtschaft Agyptens (mizraim) schlechthin. Moses Schwester Miriam war vom Aussatz befallen (Num 12,9), dessen Heilung war die Aufgabe der Leviten (Lev 13/14; Dt 24.8). Ähnlich war das von Ägypten geächtete Jerusalem bis zur Zeit Davids von Invaliden. "Blinden und Lahmen" bevölkert (2 Sam 5,6ff) und in Kanaan verachtet (Ez 16,5). So hätten Joseph (Osarsiph), Mose und David gleichzeitig gelebt. Da der "lange Marsch" der Hebräer nicht auf direktem Weg nach Jerusalem führte, sondern einen Umweg über das "rote Meer" und Medina (Midian) nahm, wie T. Riemer andeutet (R2 39ff), ist hinreichend erklärlich, warum
- Jerusalems und Samariens älteste Propheten davon nichts wissen,
- man kaum Spuren des Exodus in der Sinaihalbinsel fand,
- die Exodus-, Sinai- und Wüstenwanderungstradition apart von den palästinensischen Stoffen des "deuteronomistischen Geschichtswerkes" kodifiziert wurde (noch Esra besaβ nicht die ganze Thora).
- c) Die älteste chronologisch gesicherte Erscheinung des "brüllenden Jahwe" geschah bei Amos "in den Tagen Ussias <...> zwei Jahre vor dem Erdbeben" (Amos 1,1f), in den katastrophalen Geburtswehen des

assyrischen Großreiches (um -750). Die Gewaltzentren der festummauerten Städte stürzten ein - "ich lasse Feuer los wider das Haus Hasaels, daß es die Paläste Benhadads verzehre", auch wider die Mauern von Gaza, Tyrus, Rabba und Samarien (Am 1,3ff). Das ist die Zeit der "ägyptischen Plagen" im Anbruch der ogygischen "Hyksoszeit", die von manchen Hüttenbewohnern durchaus als befreiend erfahren werden konnte. Da gingen - wo auch immer - Sodom und Gomorrha unter.

Im Gedenken an I. Newton, E. Meyer und I. Velikovsky kann man jetzt Moses und Echnaton, Amos und Ipuwer, Jesaia und Homer, wohl auch David und Hiskia im selben Zeitalter ansetzen, die Sinai-Offenbarung, das tektonische Wunder vom "roten Meer" und die Vernichtung Sanheribs auf ein und denselben Katastrophenzyklus (-800 bis -550?) zurückführen, der auch "Ur in Chaldäa, Ninive, Ugarit, Chattusa, Mykene und Troia erschütterte - und gewiß auch Jerusalem nicht verschonte. Berge erhoben sich, Bibliotheken gingen unter, aber das Chaos, das über die Völker hereinbrach, war nicht literarisch, sondern real (und ist darum nicht genau "historisch rekonstruierbar"). Der "Black out", den Wellhausen den "geschichtsfälschenden" Rabbinen anlastete, ist erklärlich. Man versuchte überall die Genealogien zu rekonstruieren, die "Geschichtsschreibung" nahm post katastropham einen ungeahnten Aufschwung, aber der "historische" Josua kam nicht früher als Nebukadnezar, nahm ein zerstörtes Land ein, das neu verlost, verteilt und beackert werden mußte. Das mosaische "Halljahr" (Lev. 25) wird zu einer "nachexilischen Innovation, das den Krisenzyklus und die Sklavenbefreiung in Erinnerung hielt. Es käme fundamentalistischen Juden zwar seltsam vor, wenn Josua gar nicht in ein fremdvölkisches Frühbronze-Lachis, sondern ins zerstörte Israel und Juda einzog. Aber welche Schweizer wollten es gerne hören, daβ die 700 Jahre alten Eidgenossen - nach der "schrecklichen, der königslosen Zeit" - nicht gegen Deutschland, Österreich und den Rest der Welt, sondern gegen habsburgische Aargauer, Zürcher und spätere Schweizer kämpften? Und wer weiß noch, wieviele alte biblische Orte und Namen von den Pilgervätern nach Amerika verpflanzt wurden in eine neue Welt, die von ältesten Zeugen "Jahus" bewohnt war?

Man rauft sich post katastropham zusammen, man restauriert in Gedanken eine nie gewesene Vergangenheit der "ältesten Völker" der Menschheit. Aber erst nach dem Exil begann am Planeten-Himmel die "schreckliche, die katastrophenlose Zeit", die man heute auf Erden - am Golf und auf dem Balkan - mit allen Mitteln zu beenden sucht.

Literatur:

- CB Cornfeld/Botterweck (1972): Die Bibel und ihre Welt. dtv-Lexikon; München Cohen, Rudolf (1983): The Mysterious MB I People. Does the Exodus tradition in the Bible present the memory of their entry into Canaan? BAR 4/1983, 16-29
 - Donner, Herbert (1984): Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn; ATD Ergänzungsreihe 4/1, Göttingen
 - Günther, Karl (1990): Abraham und Genesis Die Problematik von "oral history"; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart II (4) 27
- HI Heinsohn, Gunnar (1988): Die Sumerer gab es nicht; Frankfurt/M.
- H2 Heinschn, Gunnar (1989): Persische Hyksos und Ägypten oder Waren Herodots Assyrer aus dem -7. Jh. identisch mit den Sargoniden?; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart I (4) 2
- H3 Heinschn, Gunnar (1989a): Terrakotta-Reliefs des frühen -2. Jt. und die persische Epoche; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart I (5) 25
- HI Heinsohn/Illig (1990): Wann lebten die Pharaonen? Frankfurt/M.
 - Illig, Heribert (1989): Die verachtfachte Dynastie oder Herodots Rehabilitierung; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart I (4) 8
- JS Jepsen/Schunck (1988⁴): Von Sinuhe bis Nebukadnezar. Dokumente aus der Umwelt des AT: Berlin
 - Magnusson, Magnus (1977/85): Auf den Spuren der Bibel; München
 - Marold, Winni (1989): "Verborgener Fundamentalismus" außerhalb der Bibel; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart I (4) 28
 - Meyer, Eduard (1897, 1965^r): Julius Wellhausen und meine Schrift Die Entstehung des Judentums; Halle
- ME Meyer, Eduard (1952-1958): Geschichte des Altertums, 8 Bände; Essen Newton, Isaac (1728, 1988^r): The Chronology of Ancient Kingdoms Amended; London Oeming, Manfred (1984): Bedeutung und Funktion von 'Fiktionen' in der alttestamentlichen Geschichtsschreibung; in Evangelische Theologie 3/1984; München
- R1 Riemer, Thomas (1989): Wer war Joseph?; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart I (5) 36
- R2 Riemer, Thomas (1990): Der eigentliche Weg des Exodus in der Perserzeit; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart II (4) 39
 - Salibi, Kamal (1985): Die Bibel kam aus dem Lande Azir; Hamburg
- V1 Velikovsky, Immanuel (1950): Worlds in Collision; deutsch (1952, 1978): Welten im Zusammenstoß; Frankfurt/M.
- V2 Velikovsky, Immanuel (1978): Die Seevölker; Frankfurt/M.
- V3 Velikovsky, Immanuel (1979): Ramses II. und seine Zeit; Frankfurt/M.
- V4 Velikovsky, Immanuel (1981): Vom Exodus zu König Echnaton; Frankfurt/M.
 - Welten, Peter (1973): Geschichte und Geschichtsdarstellung in den Chronikbüchern; Tübingen
 - Wellhausen, Julius (1914): Israelitische und jüdische Geschichte; Berlin
 - Winzeler, Peter (1990): Der Fundamentalismus und das Samarien der Amarnazeit; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart II (2-3) 23
- Pfarrer Priv.-Doz. Dr. phil. Peter Winzeler CH-3027 Bern, Melchiorstr. 121-135

Jüdische Chronologie

Dunkelzonen, Diskontinuitäten, Entstehungsgeschichte Heribert Illig

Wer das frühe Mittelalter als um Jahrhunderte künstlich erweitert und damit als kürzbar ansieht, hat die Fülle an Genealogien, die jeder Staat, jedes Gemeinwesen, jede Religionsgemeinschaft stolz präsentieren kann, gegen sich. Aber die Fähigkeiten der menschlichen Phantasie sind hinreichend bekannt, wenn es um das Erzeugen einer ebenso langen wie stolzen Ahnenreihe geht. Friedrich Nietzsche werden drei Sätze zugeschrieben, die dieses Verhalten hinreichend charakterisieren:

"So ist es gewesen, sagt das Gedächtnis.

So kann es nicht gewesen sein, sagt der Stolz.

Schließlich gibt das Gedächtnis nach."

Wie aber sieht der fragliche Zeitraum beim Volk der Juden aus, das in der späten Antike im gesamten römischen Reich, im hohen Mittelalter in ganz Europa vertreten war, aber weder Herrscher- noch Hohepriesterlisten kennt?

Die dunklen Jahrhunderte des Judentums

Das Ergebnis läßt sich vorweg in einem Satz zusammenfassen: Kürzung bringt die ersehnte Klarheit. Das läßt sich bereits mit dem - seltsam vertraut klingenden - Buchtitel von Cecil Roth und I.H. Levine illustrieren: The Dark Ages. Jews in Christian Europe 711-1096. Doch sollte sich niemand durch das Intervall von 386 Jahren irreführen lassen: Die beiden Jahreszahlen grenzen nicht die dark ages ab, sondern stehen für den arabischen Angriff auf Spanien und den ersten Kreuzzug. Insofern entsprechen diese 386 Jahre nur zufällig dem Zeitraum, der vom Verfasser an anderer Stelle vorgeschlagen worden ist (Illig 1991a, 38).

Für Roth und Levine beginnt die Dunkelheit tatsächlich bereits mit dem "offiziellen" Untergang des römischen Kaiserreichs. Dieses Jahr 476, in dem der Gegenkaiser Romulus Augustulus von Odoaker abgesetzt wird, hat eher willkürlichen Charakter: Julius Nepos, der tatsächlich letzte weströmische Kaiser, lebt bis 480 in Dalmatien, der letzte Rest des weströmischen Imperiums besteht als Reich des Syagrius in Gallien bis 486, der sogenannte oströmische Teil existiert als römisches Reich griechischer Nation ungebrochen bis 1204, insgesamt bis 1453 und erreicht im 6. Jh. einen fast vergleichbaren Umfang wie das frühere römische Reich. Auf jeden Fall gilt:

"Sie (die Juden) scheinen mit der Zerschlagung des römischen Kaiserreichs gänzlich verschwunden zu sein. Aus welchen Gründen auch immer finden wir bis in die karolingische Epoche kein Zeugnis ihrer Anwesenheit" (Roth 162).

Auch unter den Karolingern findet sich bezeichnenderweise kein materieller Beleg, sondern nur eine schriftliche Erwähnung, derzufolge sich gegen 820 jüdische Kaufleute in Aachen niedergelassen hätten (Roth 35, 162). Erst ab Mitte des 9. Jh. sollen allererste Belege für jüdische Mitbürger auftauchen (Roth 163). Doch sind es noch so wenige, daß die Verfasser zu dem Schluße kommen:

"In den dunklen Jahrhunderten hielten die Juden den Kontakt zwischen den verschiedenen Regionen des einstigen Römischen Reiches aufrecht, weil sie auf den zerstörten Straβen als Kaufleute und Dolmetscher umherzogen" (Roth 314).

Die wenigen Juden teilen demnach das Schicksal der deutschen Kaiser: Sie zogen wie Nomaden auf überwachsenen Pfaden.

Erst nach der Jahrtausendwende hinterlassen ortsansäßige jüdischer Gemeinden Spuren: In Regensburg entsteht ein erstes Judenviertel zw. 1006 und 1028, in Köln zw. 1056 und 1075, in Worms um 1080, in Speyer um 1084 (Roth 163f.). Aus demselben 11. Jahrhundert finden sich die ältesten jüdischen Grabsteine in Mainz und Worms (Roth, nach 240) und die ersten Synagogen: in Köln zwischen 1012 und 1040 (erhalten auch noch das rituelle Bad neben dem Alten Rathaus), in Worms um 1034, in Regensburg mehrere vor 1037.

Wohl nicht zufällig bevorzugten die ersten jüdischen Ansiedlungen in Deutschland nach 500 Jahren wieder die alten Römerstädte: Augsburg, Regensburg, Speyer, Worms, Mainz, Trier, Bonn, Köln. Aber denke niemand, daß klar wäre, ob diese Niederlassungen für Kontinuität stehen oder nicht. Denn zum Leidwesen der Mediävisten gilt für all diese Römerstädte:

"Die Kontinuität - für die Städte an der Seine, Maas, an Rhein und Donau umstritten, brüchig, fragmentarisch, nur mühsam zu erkennen, nur in Form abrupter, vereinzelter Elemente vorhanden" (Ennen 1981, 233).

Dieses Problem der Abfolge entfällt bei den Städten jenseits des Limes, in denen sich ebenfalls Juden niederließen: Hameln, Hildesheim, Magdeburg, Halle, Merseburg und als östlichste Görlitz (Roth 163).

Roth und Levine, die sich bei ihren gründlichen Recherchen keineswegs auf Deutschland beschränken, finden mit nur einer einzigen Ausnahme - dem speziell zu betrachtenden Konstantinopel - in ganz Europa dunkle Jahrhunderte (Roth 49). So bleibt den Autoren nur die blanke Verwunderung:

"Natürlich wissen wir aus Inschriften und anderen Quellen von jüdischen Gemeinschaften und von Einzelnen aus fast allen Provinzen des Römischen Reichs, und wir können – ob Beleg oder nicht – vernünftigerweise annehmen, daß es tatsächlich keinen einzigen Distrikt ohne Juden gab. Trotzdem gibt es keine Zeugnisse, ja nur geringe Wahrscheinlichkeit dafür, daß eine größere Anzahl von Juden irgendwo in der westlichen Welt zu dieser Zeit lebte" (Roth 4).

Mit den Juden verschwindet also ein ganzer Bevölkerungsteil von der Bildfläche. Es stellen sich zwei Fragen: Wie lange hat dieser Interimszustand gedauert, und warum ist er eingetreten?

Die Dauer könnte nach den bisherigen Ausführungen mit vollen fünf Jahrhunderten – von 500 bis 1000 – angesetzt werden. Doch dieses halbe Millennium wäre eine Übertreibung, denn Roth und Levine sehen den Beginn der dark ages später als 476 oder 500:

"Die Korrespondenz von Papst Gregor d. Gr. Ende des 6. und zu Beginn des 7. Jh. bestätigt das Bild im ganzen Land verbreiteter jüdischen Gemeinden, die in einigermaßen friedlichen Umständen leben, einen bemerkenswerten Part im Handel spielen und sich gewissen Vermögens erfreuen" (Roth 15).

Das Pontifikat von Gregor d. Gr. dauerte von 590 bis 604 und gilt dem Verfasser als Realität, kurz nach der die zu streichende Periode einsetzt (zuletzt mit 605 bis 915 eingegrenzt; Illig 1991d, 5).

Die Obergrenze aber bleibt für Roth und Levine bei der Jahrtausendwende:

"Hebräische Quellen existieren offensichtlich in weiten Gebieten (der christlichen Welt) nicht vor dem 11. Jh. Aber auf der anderen Seite war dies (...) einer der wichtigsten Abschnitte der hebräischen Geschichte (...) Wir wissen von diesen Entwicklungen weniger aus der Chronik der Ereignisse als durch den Vergleich zwischen den Bedingungen am Beginn und am Ende der Periode. Wir haben kaum eine Vorstellung, wie und wann genau diese Entwicklungen stattfanden: denn in unserem Wissen klaffen gewaltige Lücken" (Roth 5f.).

Die eigentlichen dark ages von Roth und Levine stellen demnach die Zeit von 604 bis 1000 oder knapp 400 Jahre dar. Für diese Forscher, die von einer Streichhypothese noch nichts ahnten, war dieser Zustand ein durchaus unbefriedigender. Deshalb suchten sie nach Begründungen. Die – leider – naheliegendste wäre eine europaweite, erste Vertreibung der jüdischen Minderheiten, Pogrome und Zwangstaufen. Doch auch dafür fehlt jeder Bericht, jedes Material. Die Aussage: "Unser Wissen über die Opfer ist spärlich" (Roth 5) offenbart, daß hier keine Begründung zu gewinnen war. Auslöser für die ersten Judenverfolgungen des Mittelalters bleibt unverändert der Aufruf zum ersten Kreuzzug (1096), der beim Sammeln des Heerbanns zu den ersten, wüsten Pogromen entlang des Rheines geführt hat.

So blieb Roth und Levine nur übrig, kleine und kleinste Hinweise zu sammeln, aus denen allmählich ablesbar werden soll, daß die intellektuelle Dunkelheit dieser Epoche früher übertrieben worden sei (Roth 5). Das Resultat bleibt gleichwohl völlig unbefriedigend. Im Grunde gelingt ihnen nur eine Interpolation. Indem sie Anfangs- und Endzustände vergleichen, erschließen sie – beleglos – die Veränderungen, die dazwischen erfolgt sein müßten. Dieses Verfahren ist zwar prinzipiell korrekt, kann aber selbstverständlich keinerlei Aussagen darüber machen, wann diese Veränderungen eingetreten sind – ob binnen Jahrhunderten. Jahrzehnten oder Jahren.

Jüdischer Geist im Ruhestand?

Dieser vorwiegend materiellen Beweislage entspricht die Situation in geistiger Hinsicht. Streiflichtartig beleuchtet wird sie durch die Beobachtung, daß ein so gründlicher Kenner des Mittelalters wie Amos Funkenstein zwar alle Auseinandersetzungen zwischen Juden, Christen und Muslimen im Mittelalter kennt, doch für die Zeit zwischen 600 und 1000 kein einziges Belegstück vorlegt (Funkenstein 1991). Schon dieser paradiesische Religionsfrieden müßte – nachdem Goldene Zeitalter allzuselten vorkommen – hellhörig machen. Dies umso mehr, als sich das Ergebnis dieser Stichprobe bei der systematischen Suche nach dem jüdischen Erbe bestätigt:

"Bis hinauf zum 10. Jh. sind hebräische Literatur und literarische Niederschrift im westlichen Europa offensichtlich nicht existent; erst ab dem 11. Jh. werden sie zunehmend reichlicher" (Roth 8).

Die Beschränkung dieser Aussage auf Westeuropa wäre jedoch falsch. Das Volk des Buches muβ mit dem Makel leben, nach Abfassung des babylonischen Talmuds, der die Meinungen von rund 2.500 Gelehrten vereint, in den geistigen Ruhestand getreten zu sein:

"Über 170 Jahre hinweg, vom Abschluβ des Talmud gegen 500 bis zu der Zeit von Shishne Gaon, 670 (Amtszeit 670-690), ist kein geschriebenes Wort vom Werk der Saburai und Gaonim erhalten" (Waxman 253).

170 Jahre lang sollen also die gelehrten Juden keinen Anlaβ gefunden haben, ihren Talmud zu kommentieren. Dabei wird die nachtalmudische Zeit vom 6. bis zum 13. Jh. als gaonäisches Zeitalter bezeichnet, benannt nach den maβgebenden Gelehrten der babylonischen Akademien, die mit Exzellenz (= Gaon, Mz. Gaonim) tituliert wurden.

Bei genauerem Hinsehen klafft diese Lücke sogar noch wesentlich weiter, denn der Hinweis auf Shishne ist ein ziemlich vager. Das erste "greifbare" Kommentarbuch zum Talmud stammt von Gaon Zemach, der am Ende des 9. Jh. gelehrt hat; eine kontinuierliche Tradition setzt erst wieder mit Gaon Sherira (920-1000) und seinem Sohn Hai (969-1038) ein (Waxman 1930, 254f.). So liegt von 500 bis 900, ja 950 Dunkel über dem Werk der frühen Gaonim.

Ab der Jahrtausendwende entstehen dann neue geistige Zentren in Nordafrika, Spanien, Italien, Nordfrankreich und Deutschland. Ein Jahrhundert später wechselt der Sitz der jüdischen Gelehrsamkeit endgültig von Babylon nach Europa (Waxman 256).

Diese vorgebliche Evolutionslinie jüdischer Gelehrsamkeit schreit geradezu nach Beseitigung einer unverständlichen Lücke von ca. 450 Jahren. Sie beginnt und endigt etwas früher als jene, die sich in Europa zeigt.

Der Schluß daraus ist naheliegend, nachdem schon in den letzten vier Heften eine ganze Reihe von Indizien durch H.-U. Niemitz, M. Zeller und den Verfasser präsentiert worden sind:

Die rätselhafte Kluft ist nicht zu erklären, sondern zu streichen!

Offen bleibt weiterhin die präzise Länge dieser Streichperiode. Bei den babylonischen Juden zeigt sich die Lücke größer als bei den europäischen. Nachdem jedoch die babylonische Lücke ausschließlich durch fehlendes Schrifttum abgegrenzt wird, die europäische jedoch auch durch archäologisches Material, sollten nicht mehr als die "europäischen" 400 Jahre in Ansatz kommen. Nachdem die Situation der europäischen Juden von 604 nicht identisch war mit der Situation von ca. 1000, können nicht einmal die ganzen 400 Jahre gestrichen werden, damit eine gewisse Übergangszeit gewährleistet bleibt.

Welche Jahrzehnte bleiben dann von der Streichung verschont? Das 10. Jahrhundert sollte den Vorrang haben, nachdem damals nicht nur die ersten großen Gaonim gefunden werden, sondern auch im Westen ab 950 archäologisches Material wieder reichlicher zum Vorschein kommt. Die vorgeschlagene Streichperiode "605 - 915" braucht demnach wegen dieser Betrachtung des frühmittelalterlichen Judentums nicht verändert zu werden.

Der Beginn jüdischer Zeitrechnung

Nun haben die Juden nicht nur einen eigenen Kalender, sondern auch eine eigene Zeitrechnung entwickelt und bis heute bewahrt. Erste Frage muß demnach sein, ob nicht sie der Streichung von Jahrhunderten ein unüberwindbares Veto entgegensetzen.

Wer eine jüdische Zeitung in die Hand nimmt, mag über ihr Datum erstaunt sein, denn das Journal entstammt dem sechsten Jahrtausend (28.9.1991 = 20.1.5732). Dahinter verbirgt sich die rabbinische Zeitrechnung, die die Jahre ab Erschaffung der Welt zählt. Dieser befremdlich kurze Zeitrahmen sollte uns jedoch nicht erstaunen, denn die Christenheit hat "bis gestern" in derselben knappen Zeitdimension gedacht. Bischof Ussher respektive sein Nachfolger werden heute belächelt, weil sie um 1650 die Erschaffung der Welt ganz genau auf den 23.10. 4004 v. Chr., 9.00 Uhr vormittags, fixiert haben. Darüber wird jedoch ganz vergessen, daβ zwar nicht dieses Datum, wohl aber dieser Zeithorizont von wenigen Jahrtausenden noch am Beginn des 19. Jh. der praktisch alleinherrschende war (vgl. hierzu Illig i.V.).

Usshers Berechnung, die wie die jüdische auf den Jahresangaben der Bibel fuβt, sollte wohl die altehrwürdige rabbinische Tradition übertrumpfen, derzufolge Adam am 7.10. 3761 v. Chr. (-3760) geschaffen worden ist; es war Freitag gegen 19.00 Uhr, wie Joseph of Sura Gaon herausgefunden hat (Baron 1952, 203). Diese Zahl wirkt uralt, bemoost, vorzeitig wie der jüdische Lunisolarkalender mit Schaltmonaten und sechs verschiedenen Jahreslängen.

Doch seit wann wird wirklich nach dieser Weltschöpfungsära gerechnet? Diese Frage ist überraschenderweise trotz allen jüdischen Wissens nicht eindeutig zu beantworten.

Die Überlieferung kennt zwei bis fünf Etappen. Hai Gaon (969-1038) teilt uns mit, daß Rabbi Hillel (II.) ben Yehudah seinen Kalender im Jahr 4119 a.m. (annus mundi = Jahr der Welt), d.h. im Jahre 670 der Seleukidischen Ära bzw. im Jahre 358/359 der christlichen Zeitrechnung eingeführt habe. Die Jerusalemer Encyclopaedia Judaica nennt außerdem ein alternatives Datum von ca. 500 und weist darauf hin, daß Hillels Anteil durchaus dunkel sei. Für die Berliner Encyclo-

paedia Judaica ist die Weltschöpfungsära im 8. Jh. eingeführt und seit 921 nicht mehr verändert worden. Das Calwer Bibellexikon (1989, Sp. 1453) spricht von ihrer Geltung ab dem 10. Jh., während jüngste Arbeiten (Borst 1991, 112) ihr erst im 12. Jh. Akzeptanz zugestehen.

Nun hat schon Richard Lepsius 1849 darauf hingewiesen, daβ Hillel nicht der Vater der Weltschöpfungsära sein kann. In seiner *Chronologie der Aegypter* stellt er dazu fest:

"Damals, zur Zeit des Eusebius und Theon von Alexandrien, konnte man unmöglich so völlig unwissend über die Geschichte der letzten Jahrhunderte vor Christus sein, wie die Rabbinische Chronologie voraussetzte. Am wenigsten wäre dies von einem so gelehrten Mathematiker, Astronomen und Chronologen zu glauben, wie wir uns den Reformator des jüdischen Kalenders, den er auf den 19jährigen Cyklus des Meton und Calippus gründete, zu denken haben" (Lepsius 1849, 362).

Seitdem ist unser Wissen um Hillel nicht tiefer geworden, wie die zitierten Einträge der Enzyklopädien beweisen. Hingegen wächst die Verwunderung darüber, warum zwischen Erfindung und Einführung so viele Jahre verstreichen mußten. So ist zu schließen:

Die Unsicherheit, wann denn eigentlich die Weltschöpfungsära erdacht und eingeführt worden ist, ob in den Jahren 358 oder 500, ob im 8., 10. oder 12. Jh., ist dieselbe wie jene, die Erfindung und Einführung der christlichen Zeitrechnung umgibt (6. bis 11. bzw. 15. Jh.; vgl. Illig 1991, 1991a, 1991b, 1991e). In beiden Fällen kaschiert die korrumpierte Überlieferung den künstlichen Einschub von zusätzlichen Jahrhunderten, in die nachträglich wesentliche Geschehnisse hineingelegt worden sind.

Der Zeitknick in der jüdischen Chronologie

Die jüdische Zeitrechnung gibt Anlaß für zwei weitere Überlegungen. Die eine konzentriert sich auf ihre ganz unhistorische Konstruktion, die andere auf einen bislang ungeklärten "Zeitbruch".

Der Bibel lassen sich runde Summen entnehmen, aus denen die Chronologie zusammengebaut worden ist (und die keineswegs unumstritten sind):

- 500 Jahre von Abrahams Geburt bis zum Exodus,
- 480 Jahre vom Exodus bis zum Bau des ersten Tempels,
- 480 Jahre vom Bau des ersten bis zum Bau des zweiten Tempels.

Davor und danach gibt es widersprüchliche Angaben, die uns zu einem mehrspaltigen Tableau bringen, das Adam mit der nachexilischen Zeit, ein Glaubenspostulat mit wirklicher Historie verknüpft. Ein solches Konstrukt kann schwerlich gutgehen; erstaunlicherweise wird sich zeigen, daβ der gravierendste Fehler erst innerhalb der bekannten Historie auftritt.

(Spaltenerklärung im	nachfolgenden Text)
----------------------	---------------------

(Annua - Control of Co	I	II	III	IV	v
	jüd.J.	a.J.	a.J.	jüd.J.	a.J.
Erschaffung Adams	1	-3760		1	-4116
Sintflut	1656	-2104		2262	
Geburt Abrahams	1948	-1812		3277	
Geburt Isaaks	2048	-1712			
Zug Jakobs n. Agypten	2238	-1522			-1878
Josephs Tod				3565	
Exodus aus Ägypten	2448	-1312		3775	-1478
Erster Tempelbau	2928	-832	-960	4523	-998
Erste Tempelzerstörung	3338	-422	-586	4933	
Thronbesteigung Kyros'				5010	
Zweiter Tempelbau	3408	-352	-518		, -518
Alexanders Tod	3454	-306	-322		
Geburt Jesu	3761	+1	-7	5500	
Zweite Tempelzerstörung	3828	+68	+70	5570	

Die erste Spalte nennt gemäß dem heute gebräuchlichen jüdischen Kalender die Jahreszahlen für wesentliche Ereignisse der jüdischen Geschichte. Für diese Zahlen besteht kein absoluter Konsens (ab dem Exodus nennt Lepsius jeweils ein Jahr mehr, Meir Danino ⟨s.u.⟩ ein Jahr weniger), doch die tatsächlich relevanten Divergenzen sind viel größeren Kalibers.

Die zweite Spalte gibt die Umrechnung der jüdischen Kalenderzahlen in astronomische Jahre, die wegen dem neubenannten Jahr Null ein Jahr niedriger liegen als die Jahresangaben der christlichen Zeitrechnung (Beispiel: -1312 = 1313 v. Chr.).

Die dritte Spalte listet die heute von der Forschung "im Prinzip" anerkannten Jahreszahlen auf.

Im Vergleich mit ihnen zeigt sich die Problematik der rabbinischen Rechnung: Für die Rabbiner regierte Salomo erst im späten -9. Jh., zerstörten die Babylonier den Tempel erst in der Perserzeit, bauten die nachexilischen Juden ihn erst kurz vor Alexanders Thronbesteigung (= -335) wieder auf. Diese Chronologie gilt noch heute!

Leider kennt der Verfasser lediglich von Richard Lepsius einen Versuch, sich mit dieser Diskrepanz auseinanderzusetzen. Weil dieser in den ältesten Schriften nur sehr wenige Daten zwischen Adam und Alexander fand, gab er folgende Erklärung für den "groben Irrthum":

"Er erklärt sich aber ohne Schwierigkeit, wenn wir annehmen, daβ die Rabbinen nach der großen Lücke der jüdischen Litteratur, welche mit dem Schlusse des Talmud um 500 bis zum 8ten Jahrhundert eintrat, jene wenigen von Hillel fest bestimmten und an seinen Weltkalender geknüpften chronologischen Richtpunkte überkommen hatten und nun erst die Ausfüllung ihrer 5000jährigen Weltgeschichte nach den Angaben des Alten Testamentes unternahmen" (Lepsius 363).

Hillel hätte also nur Stichpunkte berechnet, zwischen denen Jahrhunderte später die jüdische Geschichte angesiedelt worden wäre. An welchen Zeitmaβstab haben sich eigentlich die Gelehrten vor ihm gehalten?

Vor der Weltschöpfungsära galt die Seleukidische Ära (Syrische Ära, Ära der Griechen, Ära der Kontrakte) mit ihrer Epoche (= "Startpunkt") 1.10.-311, die die Juden schon in hellenistischer Zeit übernommen hatten. S.W. Baron berichtet uns, daß "für mehr als ein Jahrtausend das gesamte Judentum seine Geschäftsdokumente und historischen Berichte nach der Seleukidischen Ära datiert hat" (Baron 1952, II 118). Dies spricht nicht gegen Hillel den Entwerfer, doch gegen Hillel als Einführer einer neuen Ära. Daß diese Einführung ausgerechnet in jene Zeit gelegt wird, aus der wir keine Dokumente kennen, bringt den Wert dieser Aussage fast auf Null. Aus den erhaltenen Dokumenten läßt sich offenbar lediglich ablesen, daß die Weltschöpfungsära ab dem 11. Jh. allmählich die Seleukidenära ablöst.

Es gibt also in der jüdischen Zeitrechnung die gleiche Dunkelzone zwischen "antiker" und "hochmittelalterlicher" Datierungsweise wie in der christlichen. Diese soll schon 525 definiert worden sein, sich aber erst im 11. Jh. durchgesetzt haben. Damit ist klargestellt, daβ es in Europa keine mittelalterlich-neuzeitliche Jahreszählung gibt, die naht- und zweifellos auf einer antiken Ärarechnung fuβt.

Die rabbinische Zeitrechnung weist aber nicht nur diese Dunkelzone, sondern auch einen regelrechten Zeitbruch auf, der sich im -4. Jh. auftut. Sie läßt die Seleukidische Ära in ihrem Jahr 3450 beginnen, das dem Jahr -311 = 312 v. Chr. entspricht, in dem auch wir

diese Ära einsetzen lassen. Doch fällt dieser Beginn nach rabbinischer Rechnung in das fünftletzte Jahr von Alexander d. Gr., der doch nach unserem Wissen bereits -322 gestorben ist. Dies ergibt mitten in scheinbar absolut gesicherten Geschichtszeiten eine Diskrepanz von ca. 16 Jahren zwischen jüdischer und christlicher Rechnung.

Dabei handelt es sich nur um den letzten Rest einer brutalen Ausgleichsaktion. Nachdem der zweite Tempelbau rabbinisch bei -352 ("historisch" dagegen bei -519 oder -515) liegt, hätte er zu Lebzeiten von Alexander stattgefunden haben müssen, der ja -355 geboren worden ist. So war es aus rabbinischer Sicht Alexander selbst, der die Ära seiner Nachfolger eingeführt hätte.

Es gibt an dieser Stelle zwei Alternativen. Entweder, Fall 1, kalkuliert die rabbinische Zeitrechnung besser als die heutige Wissenschaft. Dann würde unsere Zeitrechnung rund 167 Jahre zuviel enthalten (519 ./. 352 = 167, doch ist der Abstand zwischen beiden Zeitrechnungen nicht konstant, wie die Tabelle ausweist). Auf diese Konsequenz weist G. Heinsohn seit einiger Zeit hin (vgl. S. 37).

In dieser Richtung ist vor langer Zeit bereits einmal gedacht worden. Laut Lepsius hat der Italiener Asaria de Rossi in seinem Buch Meor Enajim die chronologischen Schwierigkeiten der Perserzeit so stark empfunden, daβ er wegen ihnen das rabbinische Schöpfungsdatum korrigieren wollte. Dieser "Ketzerei" ist im 16. Jh. ein Herr Ganz begegnet, der diese Überschneidungszone "glättete", indem er Darius II. und III. identisch gesetzt hat (Ganz: Semach David, um 1592, lat. 1644; lt. Lepsius 364, 361).

Nun sind die späteren Perserkönige tatsächlich schlechter belegt als die früheren, wie G. Heinsohn beobachtet hat. Wären die Rabbiner mit ihrer Rechnung im Recht, hätten wohl die frühen Christen die ersten Perserkönige "verdoppelt", um zu ihren Zahlen zu kommen.

Oder, Fall 2, die Rabbiner haben sich tatsächlich verkalkuliert. Dies könnte so passiert sein: Sie haben mit den biblischen Zahlen bis zur Weltschöpfung zurückgerechnet und diesen Startpunkt fixiert. Von ihm ausgehend (wir übersehen den Streit, ob es sich dabei um den 6. Schöpfungstag oder um die Vertreibung aus dem Paradies handelt) wiesen sie nun allen nachfolgenden Jahren die geschichtlichen Ereignisse zu. In den alten Zeiten traten dabei keine Probleme auf, wohl aber bei Alexander, der über die Seleukidische Ära fest mit der damals aktuellen Zeitrechnung der Rabbiner verknüpft war. Man wußte sich hier nicht besser zu helfen, als daß man jüdische und griechische Geschichte um rund 170 Jahre überlappte.

Dafür spricht, daß laut S.W. Baron die jüdischen Berechnungen glatte 40 Jahre für die nachexilische Restauration bis zu Alexanders Eroberung Palästinas angeben (Baron 1952, II 205). Diese 40 Jahre wären dann eine klare Kunstschöpfung, wie wir sie in der biblischen Chronologie allzuhäufig antreffen.

Vom zahlengläubigen Charakter biblischer Zeitrechnung

Damit ist die Genauigkeit biblischer Datierungen angesprochen. Auf den ersten Blick scheint es so, als wären die biblischen Angaben tatsächlich so klar und eindeutig, daß Generationen von Gläubigen getrost mit ihnen kalkulieren konnten. Im hellen Licht kritischer Wahrheitsfindung entdecken wir, gestützt auf Lepsius, jedoch vor allem Widersprüche.

Für die Zeit von Adam bis zur Sintflut kennen wir (mindestens) drei Angaben: 1307 (Samaritaner), 1656 (Rabbiner) oder 2262 Jahre (der christliche Africanus).

Der Zeitraum zwischen Sintflut und der Geburt Abrahams ist offenbar ein Gummipuffer von 292 bis zu 1015 Jahren (der höchste Wert stammt wiederum von Africanus).

Die Zeit zwischen Abraham und Jakobs Zug nach Ägypten scheint einheitlich mit 290 Jahren angesetzt worden zu sein.

Die Dauer des Agyptenaufenthaltes ist ganz offen: Die Bibel selbst nennt sowohl 400 als auch 430 Jahre. Da aber nicht klar ist, ob von Jakobs Einzug in Agypten oder von Abrahams Verheißung aus zu rechnen ist, wie das Paulus und Josephus tun, kann der Aufenthalt 210 bis 430 Jahre gedauert haben. Aber bereits Lepsius hat darauf hingewiesen, daß für den gesamten Aufenthalt lediglich vier Generationen stehen, die mit Sicherheit weniger als 210 Jahre abdecken (Lepsius 315).

Zwischen Exodus und erstem Tempelbau stehen äußerst wackelig fundierte 480 Jahre. Denn Africanus setzt 748 Jahre, Syncellus 659, Eusebius sowohl 620 wie 610, rechnet aber auch mit 480, Clemens Alexander nennt 567, die Apostelgeschichte geht von mehr als 480 Jahren aus, während die Septuaginta 440 schreibt. Wiederum decken sich die vorliegenden Zahlen nicht mit der Geschlechterfolge: Die Genealogie der Richterzeit ist für 480 Jahre eindeutig zu kurz (Lepsius 315, 364).

Mit dem ersten Tempel ist Salomo erreicht, der nach rabbinischer Rechnung 133 Jahre später regiert hat, als für das orthodoxe Geschichtsverständnis statthaft ist. Angesichts dieser enormen Schwankungen liegt es eigentlich auf der Hand, daβ die biblischen Angaben keineswegs der Historie entsprechen. Trotzdem galt hier ein jahrtausendelanges Tabu, dem sich selbst Isaac Newton unterworfen hat. Dabei durchleuchtete er in seiner Chronology of Ancient Kingdoms amended (London 1728) griechische, ägyptische und babylonische Zahlenangaben aufs kritischste und reduzierte überhöhte Datierungen, indem er etwa den Fall Troias auf -904, Cheops auf -838 setzte. Nur Bibelangaben hat er nirgends angezweifelt. Newton war leider kein letzter Vertreter einer unkritischen Denkweise, sondern diese "biblische Blindheit" währt auch heute noch. Und selbst I. Velikovsky blieb "bibelblinder Fundamentalist" (Whelton 1989). Zu Recht bemängelt H. Friedrich in diesem Heft, daß Peter James seine neue ägyptische Chronologie für salomonische Zeiten wiederum an der Bibel zu justieren scheint (s.S. 68).

Lepsius hingegen hat den vielen, allzuvielen 4-, 40-, 440- oder 480jährigen Zeiträumen mißtraut, die das Alte Testament nennt (Lepsius 365). So enthalten die 480 Jahre zwischen Exodus und dem Beginn des ersten Tempelbaus (= Salomos 4. Jahr; 3 Kg 6,1) allzuviele 40-Jahres-Intervalle, die in Salomos 40jähriger Regierungszeit kulminieren und schlichtes zahlensymbolisches Konstrukt sind:

- 40 Jahre Wüstenwanderung (Jos 5,6) unter Moses (120jährig; Dt 34,7),
- 40 Jahre Ruhe unter Othniel (Ri 3,11),
- 80 Jahre Ruhe unter Ehud (Ri 3,30),
- 40 Jahre Ruhe unter Barak (Ri 5,31),
- 40 Jahre Ruhe unter Gideon (Ri 8,28),
- 40 Jahre Jaïr (22 J.; Ri 10,3) + Philisterherrschaft (18 J.; Ri 10,8),
- 40 Jahre Philisterherrschaft (Ri 13,1),
- 40 Jahre Richterzeit von Heli (1 Kg 4,18),
- 40 Jahre Davids Herrschaft (2 Kg 5,4; 3 Kg 2,11),
- 40 Jahre Salomos Herrschaft; 3 Kg 11,43;

(und noch Joas von Juda herrschte 40 Jahre, "836-797"; 4 Kg 12,1).

Die biblischen Erzählungen, die oft genug historisch glaubwürdige Angaben enthalten ("Ein Jahr war es, seitdem Saul König geworden" <1 Kg 13,1>), werden demnach von Zahlen überlagert, die keinen historischen Gegebenheiten folgt, sondern dem Bedürfnis nach steter Wiederkehr gleicher Zeiträume. Eine kritische Geschichtsschreibung kann sich nicht auf sie stützen!

Wesentlich wertvoller erscheinen da andere, bislang viel weniger beachtete Bibelangaben. So sind beim salomonischen Tempelbau "Hämmer, Meißel und was es sonst an eisernen Werkzeugen gibt" eingesetzt worden, nicht auf der Baustelle selbst, aber in den Steinbrüchen (1 Kg 6, 7). Eisengebrauch am Bau würde man in Ägypten frühestens um -600 erwarten (Cheops-Zeit, vgl. Heinsohn/Illig 1991, 166, 324), in Vorderasien im -7., allenfalls im -8. Jh., nicht aber bei einem Bau des -10. Jhs.

Welche Motive stehen hinter diesen Geschichtsklitterungen? Vorrangig scheinen zahlenmystifizierende, kabbalistische Vorstellungen zu sein. So entdeckte Lepsius auch Bestrebungen der Bibelredakteure oder der späteren Chronologen, ein exakt 1.000jähriges Intervall zwischen Exodus und Seleukidischer Ära zu definieren (Lepsius 361). Im -3. Jh. quälte sich der Jude Demetrius aus Alexandria damit ab. eine Chronologie von der Schöpfung an zu erstellen, indem er Jobelund Sabbatzyklen, also runde Zahlen heranzog (Baron 1952, II 208). Christliche Rechner hatten ganz ähnliche Bedürfnisse. So hat sich Africanus im 4. Jh. redlich bemüht, Christi Geburt genau auf das Jahr -5500 zu bringen und damit heilsgeschichtlichen Vorstellungen zu entsprechen (in der Tabelle die vierte Spalte). Dafür hat er die manethonischen Dynastienzeiten gedehnt und gestaucht, daß es einem Prokrustes Ehre gemacht hätte (Illig i.V.). Dieses Motiv ist uns vertraut, nachdem auch Otto III. aus ähnlichen Gründen zu seinem Jahr 1000 gefunden haben dürfte (Illig 1991e).

Wie willkürlich all diese Rechnungen sind, zeigt die fünfte Spalte der obigen Tabelle. In ihr wurde einfach zurückgerechnet, in welches Jahr die Schaffung von Adam gesetzt werden müßte, um den heute benutzten Bibeldaten zu entsprechen. Von -518 (Zweiter Tempelbau) zurück über die 2 x 480 Jahre bis zum Exodus, über 400 Jahre Agyptenaufenthalt und 2238 Jahre von Jakobs Zug nach Agypten bis Adam ergibt sich das Jahr -4116. Für dieses Jahr konnte sich weder Ussher noch Hillel noch ein anderer Bibelcomputist erwärmen.

Klar geworden ist auf alle Fälle, daß den biblischen Jahresangaben mit größter Skepsis zu begegnen ist. Wenn dann etwa Achmed Osman berichtet, daß sich die Erzählungen über Kriege des Königs David mit den ägyptischen Schilderungen der Feldzüge von Tuthmosis III. decken (Osman 1991), dann wird unabweisbar, daß die evidenzorientierte Chronologie noch eine Herkulesarbeit in biblischen Gefilden zu vollbringen hat.

Diese Arbeit initiierte ein Hinweis von Meir Danino, Tell Aviv, der zunächst G. Heinsohn auf die Problematik rabbinischer Zeitrechnung aufmerksam machte. Er war mir Anlaβ, mich nicht nur mit diesem, sondern auch mit anderen Problemen der jüdischen Zeitrechnung zu

beschäftigen. Als ich eine erste Version dieses Artikels an Gunnar Helnsohn schickte, antwortete er mit der Notiz über die Dubnowschen Verwunderungen, die hier anschließt.

Bibliographie:

Baron, Salo Wittmayer (1952): A Social and Religious History of the Jews; Band 2; New York

Borst, Arno (1990, 1991⁵); Computus. Zeit und Zahl in der Geschichte Europas; Berlin Calwer Bibellexikon (1989⁶); Stuttgart

Encyclopaedia Judaica (1932); Berlin

Encyclopaedia Judaica (1971); Jerusalem

Ennen, Edith (19812): Frühgeschichte der europäischen Stadt; Bonn

Funkenstein, Amos (1991): Juden, Christen und Muslime. Religiöse Polemik im Mittelalter; zweiter Vortrag im Rahmen des Vorlesungskreises *Die Juden in der europäi*schen Geschichte am 27.5.1991 an der Universität München

Heinsohn, G. / Illig, H. (1991): Wann lebten die Pharaonen?; Frankfurt/M.

Illig, Heribert (1991): Die christliche Zeitrechnung ist zu lang; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart III (1) 4

Illig, Heribert (1991a): Halley, Novae, China. Zur Synchronisierung der Alten Welt; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart III (2) 33

Illig, Heribert (1991b): Augustus auf dem Prüfstand; in V-F-G III (2) 43

Illig, Heribert (1991c): Fälschung im Namen Konstantin; in V-F-G III (2) 50

Illig, Heribert (1991d): Über den Dächern von Berlin; in V-F-G III (3-4) 4

Illig, Heribert (1991e): Väter einer neuen Zeitrechnung: Otto III. und Silvester II.; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart III (3-4) 69

Illig, Heribert (i.V.): Unsere neue Vergangenheit (Arbeitstitel); Frankfurt/M.

Illig, Heribert / Niemitz, Hans-Ulrich (1991): Hat das dunkle Mittelalter nie existiert?; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart III (1) 36

Lepsius, Richard (1849): Die Chronologie der Aegypter; Berlin; insb. S. 359-366

Newton, Isaac (1728, 1988): Chronology of Ancient Kingdoms amended; London

Niemitz, Hans-Ulrich (1991): Fälschungen im Mittelalter; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart III (1) 21

Niemitz, Hans-Ulrich (1991a): Kammeier, kritisch betrachtet; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart III (3-4) 92

Osman, Achmed (1991): The Wars of King David and the Annals of Tuthmosis III; Vortrag auf dem 6. Internationalen Ägyptologenkongreß in Turin; September 1991

Roth, Cecil / Levine, I.H. (Hrsg. 1966): The Dark Ages. Jews in Christian Europe 711-1096; Band 11 der World History of the Jewish People; London

Waxmann, Meyer (1930): A History of Jewish Literature from the Close of the Bible to our own Days; Band 1; New York

Whelton, Clark (1989): Velikovsky und der Fundamentalismus; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart I (3) 12

Zeller, Manfred (1991): Deutsche Literatur im Mittelalter. Zu ihrer Entwicklung; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart III (3-4) 63

Jüdische Geschichte und die Illig-Niemitzsche Verkürzung der christlichen Chronologie des Mittelalters

Eine Notiz von Gunnar Heinsohn

Von allen Zivilisationen hat - so schien es zumindest - allein die jüdische in den vergangenen zweieinhalb Jahrtausenden ihre kulturelle Identität bewahrt und dabei ununterbrochen geschrieben, also das gemacht, was Geschichte konstituiert. Unter allen Historikern hat niemand einen umfassenderen Blick auf die jüdische Geschichte besessen als Simon Dubnow (1860-1942), der bei seiner Verhaftung durch die antisemitische deutsche Diktatur den erst später Vernichteten zurief: "Schreibt Brüder, schreibt!"

Unter allen Werken Simon Dubnows hat wiederum keines seine Kenntnis der jüdischen Geschichte so genial konzentriert wie die 1921 aus dem Russischen ins Deutsche übertragene Schrift Die jüdische Geschichte. Ein geschichtsphilosophischer Entwurf (Frankfurt/M. 1921 - daraus alle folgenden Zitate). Für zwei Perioden dieser langen allerdings über den Rahmen der christliche Zeitrechnung geschlagenen Geschichte hat jedoch selbst ein Ausnahmegelehrter wie Dubnow keine Funde beibringen können.

Es geht dabei erstens um "die politische Stille während der zweihundertjährigen persischen Herrschaft (538-332)" (ebd., 44). Nach heutigem bibelhistorischen Verständnis wird diese textlose "Stille" von 200 Jahren auf etwa -400 bis -200 datiert. "Das Originalschaffen in diesem Zeitraum ist nur gering" (ebd., 44). In ihm sei lediglich gesammelt worden: "Wäre diese Sammeltätigkeit der Sopherim nicht dagewesen, über die die Urkunden sich so wegwerfend äußern, die Menschheit entbehrte der Bibel, dieser lichtspendenden Sonne der Weltliteratur" (ebd., 44). Gleichwohl vermag Dubnow diese Sammeltätigkeit nicht durch Quellen zu belegen, sondern behauptet lediglich deren Existenz. Dem Einwand, daß eben bis -400 und dann erst wieder nach -200 Texte vorliegen, hätte er mit nichts Handfestem entgegentreten können. Wir dürfen hier also ein veritables chronologisches Problem vermuten, das übrigens die eigentlich jüdische Chronologie nicht kennt. Nach talmudischer Zeitrechnung wird der zweite Tempel ja erst gegen -350 und nicht schon -515 fertiggestellt. Dubnows Lücke wäre schlicht abwesend. Allerdings landete das babylonische Exil statt im -6. erst im -4. Jh., in dem bekanntlich Artaxerxes III. (-358 bis -338) Juden nach Babylonien verschleppt hat <s.a. Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart 1989, I (4) 6>.

Nach der Lücke im Altertum stößt Dubnow zweitens auf "die geistige Stille, die mit dem 6. Jahrhundert eintritt und bis ans Ende des 8. Jahrhunderts fortdauert" (S. 63f.). Bei diesen maximal drei Jahrhunderten gehe es wiederum lediglich um das "Nachlassen des selbständigen Schaffens" (S. 64). Die Arbeit sei "vorzugsweise auf die Sichtung und Erläuterung des von den vorangegangenen Generationen angehäuften Materials gerichtet" (ebd.) gewesen. Einmal mehr aber können diese bloß sammelnden und kompilatorischen Texte nicht überzeugend vorgewiesen werden. Der Behauptung, daß eben nur bis 500 und dann erst wieder nach 800 geschrieben worden wäre, hätte Dubnow die versprochenen Abschreibbücher für den Zeitraum von 501 bis 799 kaum entgegenhalten können. Stehen wir hier also vor einem weiteren Hinweis darauf, daß eine von der herrschenden Chronologie befreite jüdische Geschichte durchaus Kontinuität besäße und keineswegs einem Traditionsriß anheimfiele? Man wird wohl bis auf weiteres sagen dürfen, daß Illig und Niemitz aus der jüdischen Literaturgeschichte mit ihrer merkwürdigen Frühmittelalter-Lücke Unterstützung für ihre These finden, daß die christliche Mittelalter-Chronologie Phantom-Jahrhunderte aufweist.

Das erste Sonderheft von Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart ist erschienen und wurde zusammen mit dem vorliegenden Heft an die bisherigen Besteller ausgeliefert:

.

Gunnar Heinsohn:

Wie alt ist das Menschengeschlecht? Stratigraphische Chronologie von der Steinzeit zur Eisenzeit

DIN A5, 100 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tableaus Preis: 20,- DM

Diese Arbeit ist die überarbeitete, erweiterte und aktualisierte Fassung jenes Skriptes, das am 11.5.91 auf der Jahrestagung im Anschluß an G. Heinsohns Vortrag verteilt worden ist.

Wer 20,- DM auf das Verlagskonto einzahlt (s. Impressum), erhält das Heft umgehend zugeschickt.

Stratigraphische Chronologie Israels

Ein Kurzabriβ zur Rehabilitation historischer Informationen aus den biblischen Legenden

Gunnar Heinsohn

"Natürlich sind nicht alle Sitzungen gleich gut. Eine besonders enttäuschende trug den Titel: 'Zum Konsens über Israels Erscheinen in Kanaan'. Doch der Konsens schien darin zu bestehen, daß überhaupt nichts über das Erscheinen Israels in Kanaan gesagt werden kann. / Die ganze Sitzung verlief, kurz gesagt, fast durchwegs negativ. In den allerklügsten Höhen der Wissenschaft wird, was das frühe Israel angeht, eine ganz negative Marotte gepflegt. / Diesen negativ eingestellten Historiker wäre es am liebsten, wenn Israel vor der Königszeit überhaupt nicht existiert hätte. Und sie sagen tatsächlich fast genau dies. / Gäbe es nicht zum Glück die MerneptahStele, würde die herrschende Wissenschaft guten Glaubens versichern, daß die Bibel einen zur Gänze erfundenen Bericht gibt."

(Hershel Shanks (Herausgeber der Biblical Archaeology Review) über das gemeinsame Jahrestreffen 1990 von 5.613 Wissenschaftlern der American Academy of Religion (AAR), der Society Of Biblical Literature (SBL) und der American Schools Of Oriental Research (ASOR) unter dem Titel "When 5,613 Scholars Get Together in One Place", in: Biblical Archaeology Review, Bd. XVII, Nr. 2, März-April 1991, S.62).

I.

Die aus biblischen Genealogien errechneten Daten für die wichtigsten Epochen in der Geschichte Israels sind im stratigraphischen Befund der Ruinenhügel im Lande Israel meist nicht plausibel unterzubringen. Das liegt vorrangig daran, daß die Archäologen mit den biblischen Daten im Kopf an die Ausgrabungen herangehen und versuchen, sie den tatsächlich vorhandenen Schichten überzustülpen. Dabei sind sie inzwischen so häufig und eklatant gescheitert, daß es längst Mode geworden ist, die historischen Aussagen der Bibellegenden schlichtweg zu leugnen.

Der historische Gehalt der Abrahamsagen wird bereits seit Wellhausens erster Ausgabe der *Geschichte Israels* (1878) nicht mehr generell anerkannt. Gegenwärtig gelten selbst Exodus und Landnahme als archäologisch nicht belegbare Phantasieereignisse (Dever 1987; Dever 1989; Mazar 1990, 330).

Die gesamte, konventionell vom späten -11. bis zum späten -8. Jh. datierte, vereinigte und danach israelitische Königszeit wird heute schlichtweg bestritten. In Jersualem können überzeugende urbane Schichten erst ab dem -7. Jh. vorgewiesen werden, in die man einen nach der Schrift ins -10. Jh. datierten David nicht hineinsetzen möchte. In den berühmten Langstratigraphien (wie Megiddo, Gezer, Hazor etc.) wiederum wird die Königszeit in Schichten untergebracht, die durch ihre materielle Kultur - vor allem die äolischen Kapitelle (Heinsohn 1988, 173f.), die andernorts erst ab -500 auftauchen - drei bis vier Jahrhunderte hinter die biblischen Daten der Königszeit gehören. Die verzweifelte Bezeichnung der verräterischen Säulenabschlüsse als "proto-äolische Kapitelle" hat die Ausgräber keineswegs gerettet, sondern obendrein noch der Lächerlichkeit, ja der legitimationsbestreitenden Ranküne antizionistischer Autoren preisgegeben (Salibi 1985).

Eine biblisch ins -8./7. Jh. datierte Sargoniden-Herrschaft über Israel ist unglaubwürdig geworden, weil die ihnen zugehörige "Palastware" eine Keramik darstellt, die schon von früheren Archäologen zwischen das -6. und -3. Jh. datiert wurde (dazu Albright 1954, 142; Welppert 1988, 646) und inzwischen auch in Mesopotamien selbst eindeutig nach -610 anzusetzen ist (Holladay 1976, 282), ja selbst in hellenistischen Gräbern liegt (Oates/Oates 1958, 130/152; vgl. auch Lebeau 1983, 96). Stratigraphisch sitzen die Sargoniden-Schichten ohnehin direkt, also ohne archäologisch nachweisbaren Hiatus, unter hellenistischen des -4./3. Jhs. (etwa in Hama (Coldstream 1968, 385) oder Nimrud/Calah (Curtis et al 1979, 369f.)).

In diesem Text wird anders vorgegangen. Die Kerninformationen aus den biblischen Legenden über die wichtigsten historischen Epochen Israels werden vorerst ernstgenommen. Dasselbe gilt nicht für die an sie geknüpften frommen, oft zahlenmystisch ermittelten Datierungen. Die Fähigkeit der Bibelkompilatoren, historische Daten zu rekonstruieren, wird mithin nicht sonderlich hoch eingeschätzt. Die heute – übrigens auch in Israel – immer lautstärker vorgetragene Behauptung jedoch, daß alle wesentlichen historischen Aussagen der Bibel reine Erfindungen ohne Anhaltspunkt in der Wirklichkeit seien, weil sie chronologisch zu nichts recht passen würden, wird hier nicht unterstützt. Stattdessen wird vom stratigraphischen Befund her nach

einem archäologischen Ort für die historischen Legenden gesucht. Die antiken Bibelkompilatoren kannten die Stratigraphien noch nicht. Die modernen Ausgräber hingegen lesen die erst von ihnen zugänglich gemachten Stratigraphien mit den Daten der antiken Kompilatoren. Daraus erfolgt der Großteil der heutigen Konfusion zur biblischen Geschichte. Eine Chronologie sollte deshalb nicht am Anfang der stratigraphisch orientierten Rekonstruktion stehen, sondern kann bestenfalls ihr Endergebnis darstellen. Insofern hat sich in den vergangenen zweieinhalb Millennien keiner der – nach vielen Tausenden zählenden – Israelhistoriker dazu entschließen können, eine wissenschaftlich begründbare Vorgehensweise zu wählen.

II.

Die biblischen Überlieferungen geben für die Geschichte Israels folgende zentralen Informationen:

- (1) Nach den Abraham-Legenden verfügt das Land, das er vorfindet, bereits über eine kanaanitische Zivilisation (1 Mose 11,31), in der es sogar Städte gibt (1 Mose 13,12), die archäologisch nachweisbar sein sollten.
- (2) Nach denselben Legenden kommen Abrahams Leute aus Mesopotamien (1 Mose 10, 11), so daβ für ihre Einwanderung nach Israel Schichten mit mesopotamischen Einflüssen gesucht werden müssen.
- (3) Abrahams legendärer Ägyptenbesuch (1 Mose 12,10ff.) sollte in die Suche nach frühesten archäologischen Einflüssen Israels auf Ägypten münden.
- (4) Abrahams Zeit endet nach der Legende in einer Naturkatastrophe, die u.a. Sodom und Gomorrha zerstört (1 Mose 19), wofür nach archäologischen Spuren gefahndet werden kann.
- (5) Nach den Josefs-Legenden (1 Mose 37ff) entwickelt sich eine starke Stellung von Leuten aus Israel in Ägypten, wofür dortselbst nach archäologischen Spuren Ausschau gehalten werden kann.
- (6) Nach den Exodus-Josua-Legenden kommt es zur Flucht einer großen und militärisch tüchtigen Menschengruppe aus Ägypten, in der sich Leute befinden, deren Vorfahren aus dem Land Israel stammen. Die Umstände der Flucht weisen katastrophische Komponenten auf, zu denen die ägyptischen Plagen (2 Mose 7-11) ebenso gehören wie eine Feuersäule (2 Mose 13,21f.) und das Einstürzen der Mauern Jerichos (Josua 6).
- (7) Mächtige Gegner bei der Landnahme sind bis an die Grenzen Ägyptens stürmende Amalekiter (2 Mose 18,8ff; 4 Mose 14,43ff; Richter 3,13, 6,3 7,12) und Mardu bzw. Amoriter (Josua 10,5 und viele

- andere Stellen). Eiserne Waffen auf Seiten der kanaanitischen Gegner sind gang und gäbe (Josua 17,16; Richter 1,19). Exodus- und Land-nahme-Umstände sollten archäologisch überprüfbar sein. Die beiden mächtigen Gegner sollten in schriftlichen Quellen gesucht werden.
- (8) Nach den Judäa-David-Legenden (Samuel-Bücher) spielen die Philister im Südwesten des Landes Israel dieselbe wichtige Rolle wie in den Legenden über Josua, der sich mit ihnen arrangiert haben muβ (Richter 3,3). Der ausgezeichnete archäologische Kenntnisstand über die Philister, deren Eisenwaffen Schwierigkeiten (1 Samuel 13,9f, 17,7) machen, erlaubt hier ebenfalls stratigraphisch untermauerte chronologische Aussagen.
- (9) Das nördliche Fürstentum Israel wird durch einen König Salmanassar (2 Könige 18,9) von Niederlage und Deportationen betroffen.
- (10) Das südliche Fürstentum Judäa wird durch einen König Nebukadnezar (2 Könige 24,12ff) von Niederlage und anschließenden Deportationen nach Babylonien betroffen.
- (11) Aus dem babylonischen Exil erlöst die verschleppten Judäer ein Perserkönig namens Kyros (Esra 1,1f).
- (12) Beim Tempelbau soll ein Perserkönig namens Darius (indirekter Hinweis bei Sacharja 1,7) geholfen haben.
- (13) Eine weitere Verschleppung von Juden ins Exil führt nach der Zerstörung Jerichos der Perserkönig Artaxerxes III. (-358 bis -338) durch (Stern 1982, 282).
- (14) Das Buch Daniel stammt aus dem späten -3. oder frühen -2. Jh., gilt aber als bestes Zeugnis für das babylonische Exil, das ins -6. Jh. datiert wird.
- (15) Nach talmudischer Chronologie wird der neue Tempel nicht schon im -6., sondern erst im -4. Jh. erbaut.
- (16) Der jüdische Tempel in Elephantine aus dem -4. Jh. kennt noch keinen Monotheismus, sondern dient der gemeinsamen Anbetung von Anath und Yahwe (Porten 1984, 391, 393); die Priesterschaft steht jedoch mit der von Jerusalem auf gutem Fuß.
- (17) Große Verwirrung löst die exzellente Stratigraphie für Samaria, Hauptstadt Israels, aus, die frei von archäologischen Lücken ist, aber bei plausibler Zeitlänge pro Schicht nicht bis ins -9. Jh. zurückreichen kann, in welchem König Omri die Stadt gegründet haben soll. Selbst wenn man die maximale Schichtdauer von gut 30 Jahren der konventionellen Datierung für alle acht vorhellenistischen Schichten zugrundelegt (Schichten III u. IV), kommt man für Samaria auf ein Gründungsdatum im -6., nicht aber im -9. Jh.

Stratigraphie von Samaria (Avigdad 1978, 1043)

Schicht	Schicht-	Konventionelle	Evidenz-	Evidenz-	
	dauer in	Datierung	schicht-	datierung	
Jahren			dauer	tentativ	
IX (Helle	enism.) ?	ab 4. Jh.	?	ab -330	
VIII	200	530-330 (Perser)	30	ab -360	
VII	200	721-530 (Sargoniden, Neo-Bal	oyl.) 30	ab -390	
VI	9	730-721 (Salmanassar V.)	30	ab -420	
V	8	748-730 (Tiglat-Pileser)	30	ab -450	
IV	36	784 <sic!>-748 (Jeroboam)</sic!>	30	ab -480	
III	28	842 <sic!>-814<sic!> (Jehu)</sic!></sic!>	30	ab -510	
II	19	871-852 (Ahab)	30	ab -540	
I	11	882-871 (Omri)	30	ab -570	
0 (Dorf)	ca.20	902-882 (ca.902)	30	ab -600	

In Schicht II liegen neben einem Osorkon-Alabaster (Ägyptologendatierung: 914-874; der perserzeitliche Sargonide Sargon, der ja direkt vom "Haus Omri" spricht?) Elfenbeine, die ansonsten (Samos-Heraion) 300 Jahre später ins -6. Jh. datiert werden. In Schicht VII liegen Funde aus dem -5. statt des geforderten späten -8. Jh.

(18) Das hebräische "Volk des Buches" verfaßt ab etwa -400 keinen einzigen Text mehr, sondern bleibt absolut stumm, bis es ab etwa -200 während des Hellenismus wieder in gewohnter Fülle zu schreiben beginnt, dabei merkwürdigerweise aber an den hebräischen Stil von -400 unmittelbar anknüpft. Nach herrschender Lehre werden Esra und Hiob gegen -450, Nehemia gegen -430, und die Sprüche sowie das Hohelied Salomos gegen -400 geschrieben. Dann folgen nach der Lücke von etwa zwei Jahrhunderten Daniel und der Prediger Salomo gegen -200 oder etwas früher. Jesus Sirach, Esther, Tobias und Judith werden gegen -180 datiert. Die beiden Makkabäer-Bücher folgen -135 bzw. -60 und die Rollen vom Toten Meer ab dem -2. Jh. Die stärkste Verwirrung hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der Lücke geben die beiden Chronik-Bücher auf. Einige Spezialisten sehen sie gegen -450, andere erst gegen -200 geschrieben (dazu immer noch sehr genau Botterweck, 1956; i.Ü. im Heft S.29f., 35f.).

de

erste

wissenschaftlich

zu nennende

Ausgrabung

in Israel wur-

von Macalister in Gezer durchgeführt:

	Pre-Semitic, to B.C. 2000.	First Semitic, 8.C. 2000-1800.		Third Semitic, B.C. 1400-1000.	Fourth Semitic, B.C. 1000-550.	Hellenistic, 3.c. 550-100.
FOREIGN INFLUENCES	None.	None.	Egypt, Crete, Aegean re- gions, especi- ally Cyprus (direct influ- ences).	preceding period, but rather a	Influences of Second Sem- itic fading. Fresh im- ports from Cyprus.	Greece and Greek Is- lands.
Technical Processes.	Hand-model- ling.	Potter's wheel worked by hand.		Same as Second Sem- itic.	Same as Second Semitic.	Same as Second Sem- itic.
WARE	Coarse, gritty, on the whole soft-baked.	Similar to Pre-Semitic, but finer and more varied.	On the whole well-refined and good.	Various, good and bad	Various, mostly bad.	Well-refined and hard- baked.
SHAPES	Rude and limited in variety.	Improved and more varied.	The best and most graceful shapes in this period.	Fairly good.	Clumsy and coarse.	Very fair imitations of classical models.
ORNAMENT	Moulded and drip-line paint.	Moulded and painted horizontal bands.	Elaborately painted; but little moulded.		mouldings and painted	Moulded if any, a few well - painted examples.

N.B.—Between the Fourth Semitic and the Hellenistic comes the *Persian* Period. This is so much a transitional period that it cannot conveniently be considered apart. Its characteristics are therefore described in connexion with the periods with which it shares them.

ungeachtet jeweils neu hinzutretender Elemente die Stratigraphie aber ist vorurteilsfrei erhoben und zeigt keinen Hiatus, sondern tic") und Hellenismus. Stratengruppen ("First" bis "Fourth Semitic") zwischen Kupfersteinzeit Stratigraphie von Gezer mit ihren lediglich vier hochkulturellen bzw. Die Datierungen sind noch bibelfundamentalistisch orientiert, ausdrücklich die Kontinuität zwi-("Pre-Semiurbanen

Macalister folgte zwar der bibelfundamentalistischen Chronologie insofern, als er für den noch chalkolithischen Siedlungsbeginn ("Pre-Semitic") Abrahams spätes -3. Jtsd. als Datierungsanker einsetzte; er war aber noch unbelastet von mittlerweile gängigen ägyptischen oder mesopotamischen Epochen und Imperien, so daβ er die Stratigraphie nach ihrem Zustand *in situ* darstellen konnte. Deshalb macht er Sensation bzw. Skandal, als er in ein und derselben Schicht Skarabä-en aus dem Alten, Mittleren und Neuen Reich findet (Dayton 1978, 318ff.). Gleichwohl verrät seine Wortwahl von "vorsemitischen" und "semitischen" Perioden eine zusätzliche, aber nicht sonderlich gewichtige bibelfundamentalistische Vorentscheidung. Wichtig ist überdies, daβ er die Perserzeit archäologisch nicht zu sehen vermochte und sie kurzentschlossen der hellenistischen Phase zugeschlagen hat.

Stratigraphie Israels (Daten der letzten Spalte tentativ)

Macalisters Stratentermin.	Herrschende Stratenterminologie	Vom Autor gewählte Stratenterminologie
Hellenismus 550-100	Hellenismus 330-100	Hellenismus 330-100
4. Semitische Schicht 1000-550	Eisenzeit (bis -586), obwohl <i>Eisen schon worher</i> plus Sargoniden plus Neubabylonier plus <i>Perser</i> 1200-330	1. vorhellenistisch- urbane Schicht 550-330
3. Semitische Schicht 1400-1000	Spätbronzezeit (<i>Mitanni</i>), obwohl <i>bereits Kisen</i> vorhanden 1550-1200	2. vorhellenistisch- urbane Schicht 620-550
2. Semitische Schicht	Mittelbronzeit IIB-C, Hyksos mit altakkadischer materieller Kultur) und IIA (mit Frühdynastik IIIB mesopotamischer Keramik). Erst jetzt Bronze	3. vorhellenistisch- urbane Schicht
1800-1400	2000-1550	800–620
1. Semitische Schicht 2000-1800	Frühbronzezeit bis Mittelbronze I, obwohl keine Bronze. Noch ohne eklatanten mesopotamischen Einfluß 3300-2000	4. vorhellenistisch- urbane Schicht 950-800
Vorsemit. Sch.	Kupfersteinzeit	Kupfersteinzeit

Macalisters vier urban-hochkulturelle Stufen zwischen Kupfersteinzeit und Hellenismus sind in allen wichtigen Langstratigraphien Israels bestätigt worden. Allerdings ist seine Zählung vorhellenistischer Straten einer ungleich ideologischeren Terminologie gewichen, wie aus der Gegenüberstellung (S. 43) deutlich wird.

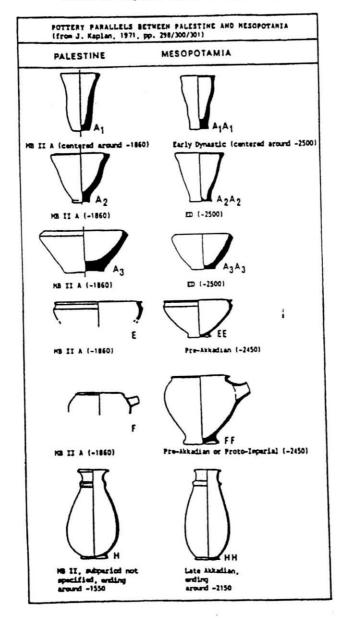
IV.

Die früheste Schicht in Israel, die für einen mesopotamischen Kultureinfluß bekannt ist, heißt bei Macalister frühe 2. Semitische, in der herrschenden Lehre Mittelbronze IIA und beim Autor Frühphase der 3. vorhellenistischen Schicht. Bereits vor knapp sechzig Jahren ist die Ähnlichkeit der Keramik dieser Phase in Israel mit der Keramik aus der Endzeit der frühdynastischen Phase in Mesopotamien deutlich gesehen, aber eine Verbindung wegen des Zeitunterschiedes von 700 Jahren nicht gezogen worden (Watzinger 1933, 48; vgl. auch Engberg 1939; Brink 1982; Bietak 1987). Vor zwanzig Jahren ist die Keramikähnlichkeit dann von neuem gezeigt worden. Sie besteht nicht nur zwischen mesopotamischer Frühdynastik III und Israels Mittelbronze IIA, sondern auch zwischen Mesopotamiens Alt-Akkadern und Israels Mittelbronze IIB-C-Zeit der Hyksos (s. Folgeseite).

Die Legenden von den aus Mesopotamien einwandernden Abrahamleuten hätte in Israel mithin frühestens in der Mittelbronze IIA-Zeit ein archäologisches Äquivalent. Entsprechend müßten die Kanaaniter, welche die mesopotamischen Einwanderer bereits als Städtebewohner antreffen, in Macalisters 1. Semitischen Schicht bzw. in der urbanen Frühbronzezeit beheimatet gewesen sein. Interessant ist, daß in Mesopotamien vor der Frühdynastik IIIB-Schicht Überflutungshorizonte für Ur und Kisch und eine sterile Schicht unter dem "Kalksteintempel" in Uruk belegt sind (Mallowan 1964; Heinsohn 1990a). Ob hier ein Wanderungsmotiv in der Frühdynastik IIIB-Zeit vorliegt, darf also mit gutem Grund gefragt werden. Auch in Israel stellt sich ja der Übergang von Frühbronze zu Mittelbronze als so scharfe Zäsur, als regelrechte "finale Auslöschung (final annihilation)" (Mazar 1990. 141) dar, daß nach ihren Gründen auch jenseits militärischer Aktionen, für die entsprechend wirksame Waffen ja noch nicht zur Verfügung standen, gesucht werden sollte.

Die Josefslegenden über einen starken Einfluß der von den Abrahamleuten abstammenden Israelbewohner in Ägypten ließe sich ar-

Töpferei-Parallelen zwischen Palästina und Mesopotamien (nach J. Kaplan, 1971, S. 298-301)



chäologisch ebenfalls erst in der Mittelbronzezeit belegen. Im bestergrabenen Platz Ägyptens, Tell el-Daba (Bietak 1981, 1984, 1985, 1988), beginnt die Einwanderung aus Israel in den Schichten G und F, die erste Mittelbronze IIA-Keramik aufweisen und vom Ausgräber auf etwa 70 Jahre veranschlagt werden (s.a. Heinsohn 1991b, 9).

Eine regelrechte Machtposition für Abraham-Nachkommen in Ägypten ergibt sich während der Hyksoszeit (Tell el-Daba E-D2). Die Hyksos waren als Altakkader zu dechiffrieren, da sie nicht nur deren materielle Kultur und Schrift besitzen, sondern auch im selben vormitannischen stratigraphischen Horizont liegen (Heinsohn 1990b, 1991c; s.a. Heinsohn/Illig 1990, 302ff.).

Die Exodussagen passen archäologisch am besten in die Zeit der Hyksosvertreibung aus Ägypten ans Ende der Mittelbronzezeit bzw. zur 3. vorhellenistischen Schicht, die in Israel den plötzlichen "Zusammenbruch ganzer städtischer Regionen" erlebt (Mazar 1990, 226), der vielleicht nicht allein militärischen Eroberungen der Josua-Legenden geschuldet ist, sondern darüberhinaus katastrophische Gründe gehabt haben kann. Auch das Ende der Altakkader in Mesopotamien bringt ja dort – etwa mit dem Einsturz der großen Zikkurat von Kisch – einen letzten katastrophischen Ausbruch (Heinsohn 1990a).

Die bis an die Grenze Ägyptens brandenden Amalekiter, mit denen die Josua-Leute kämpfen, müßten rein stratigraphisch die Skythen gewesen sein, denen Herodot (I:105) einen solchen militärischen Sturm zutraut und die als Quthäer auch die Niederlage der Alt-Akkader in Mesopotamien mitbesiegeln (Heinsohn 1988, 121). Archäologisch sind skythische Motive (Panther und Hirschgeweihe) in der nach-hyksotischen Spätbronzezeit (2. vorhellenistische Schicht) reichlich vorhanden – etwa in Beth Shean (Heinsohn 1991a).

Die Skythen sind eng vergesellschaftet mit den Mitanni, die entsprechend als die Mardu oder Amoriter der Josua-Legenden anzusprechen sind. Aus dem medo-iranischen Stamm der Marder (Herodot I:84, 125: Mardoi) stammt nach Ktesias ja auch Kyros der Groβe (Heinsohn 1989). Die Mitanni waren bekanntlicherweise als Meder zu dechiffrieren (s. etwa Heinsohn 1988a, 140f.).

Die stratigraphische und hiatusfreie Lage der Philister direkt unter den Hellenisten (etwa in Askalon, Avi-Yonah/Eph'al 1975, 121; Heinsohn 1988b, 113, 117f.) zeigt, daβ Josua-Sagen und David-Sagen zum selben archäologischen Horizont der frühen Eisenbenutzung gehören, die mit der Spätbronzezeit (herrschende Terminologie) bzw. mit der 2. vorhellenistischen Schicht beginnt. Die Sagen sind insofern voneinander zu differenzieren, als mehr vom Davidmaterial in Judäa beheimatet scheint, während das Josuamaterial mit mehr Gewicht auf das nördliche Israel verfaßt worden sein dürfte.

Die von Macalister unauffindbare Perserschicht kann logischerweise nur die letzte vorhellenistische sein, die konventionell als Eisenzeit firmiert und in der herrschenden Lehre ja sowohl die israelitische Königszeit als auch die Perserzeit aufnehmen muß. Beide Epochen gehören in dieselbe 1. vorhellenistische Stratengruppe. Damit wird einmal mehr auch stratigraphisch deutlich – siehe auch oben die Samaria-Stratigraphie – warum die Reichsgrenzen der Salomonlegenden keineswegs zufällig der persischen Satrapie "Transeuphrat" entsprechen (Malamat 1983). <In Nord-Mesopotamien heißt die letzte vorhellenistische Schicht bekanntlicherweise "mittelassyrisch" (für den Autor die Persersatrapie Assyrien) und in Süd-Mesopotamien "altbabylonisch-amoritisch" (für den Autor die Persersatrapie Babylonien).

٧.

Weder Macalisters absolutes Datum noch das der herrschenden Lehre von etwa -1600 für die Hyksos läßt sich mit dem stratigraphischen Befund in Einklang bringen, der Blütezeit und Ende dieses Volkes gerade drei Stratengruppen unter dem Hellenismus ansiedelt. Auch in Mesopotamien selbst war ja in den am genauesten ergrabenen Tells für die Altakkader ebenfalls die dritte Stratengruppe unter dem Hellenismus zu konstatieren.

Exemplarische stratigraphische Fundlagen der Alt-Akkader in Mesopotamien (vgl. Heinsohn/Illig 1990, passim)

	Mari	Der	Hamadiyah	Brak
Hellenistische Schicht:	Hellenismus	Hellenismus	Hellenismus	Hellenismus
1. vorhellenist. Schicht:	Amoriter	Amoriter	Mittelassyrer	Mittelassyrer
2. vorhellenist. Schicht:	Neo-Sumerer	Neo-Sumerer	Mitanni	Mitanni
3. vorhellenist. Schicht:	Alt-Akkader	Alt-Akkader	Alt-Akkader	Alt-Akkader

Von den historischen Informationen aus der Antike erschien Herodots I:95-Imperien-Abfolge Assyrer > Meder > Perser, der dann der Hellenismus folgt, dem Autor immer als ausgesprochen überprüfenswert. Die drei vorhellenistischen Stratengruppen Mesopotamiens, Isreals, Agyptens (Tell el-Daba) etc., die Herodot ja nicht kannte, passen nämlich recht beeindruckend auf Altakkader, Mitanni und für die letzte vorhellenistische Schicht - auf die Perser in Israel, die Mittelassyrer und Altbabylonier in Mesopotamien und die 20. Dynastie etc. in Ägypten (Heinsohn/Illig 1990 passim u. 373). Altakkader als Weltreichassyrer=Hyksos und die Mitanni als die ihnen nachfolgenden Meder gehen den Persern in der Straten-Sequenz in derselben Reihenfolge voraus wie bei Herodot. Entsprechend müssen die Daten für diese Sequenz drastisch auf das archäologisch Verantwortbare zurückgenommen werden. Altakader (jetzt -2350) bzw. Hyksos (jetzt -1650) fallen auf etwa -700, ihre frühdynastischen Vorgänger auf ca. -800, ihre mitannisch-medischen Nachfolger auf -620 und deren persische Erben auf -550.

VI.

Aus dieser historisch-archäologischen Abfolge ergibt sich eine stratigraphisch orientierte Chronologie Israels (siehe Überblick auf der nächsten Seite), die von den historischen Kernaussagen der Bibel das meiste verifizieren, von den Daten der Bibel aber so gut wie nichts aufrechterhalten kann. Löst man sich von den heiligen Jahreszahlen, dann liefern die Stratigraphien der besten Ausgrabungsplätze Israels dem Volk der Bibel – wie auch seinen kanaanitischen Vorgängern – für jede der wichtigen Geschichtslegenden auch archäologischen Stoff. Bleibt man bei den konventionellen Daten, bleiben nur Rätsel. Vor –1650 gibt es in der 3. vorhellenistischen Schicht starken Einfluβ aus Mesopotamien, dessen Träger unbekannt sind.

Ihnen folgen die ebenso rätselhaften, aber doch ungemein mächtigen Hyksos. Elf besser bekannte Theorien über ihre Identität liegen bereits vor, die am Ende entweder von archäologischen und/oder chronologischen Einwänden zu Fall gebracht wurden: (1) Israeliten, (2) brandschatzende beduinische Hirtenstämme, (3) bloße ägyptische Legende nach Bibelvorbild, (4) Indo-Arier, (5) Hethiter, (6) biblische Amalekiter, (7) Vereinigtes Königreich Israels von Saul bis Salomo, (8) Amoriter, (9) Hurriter, (10) Syro-Palästinische Kanaanäer-Prinzen und (11) Mykener. Die Alt-Akkader, die alles wesentliche für die Hyksos mitbringen, wurden aus chronologischen Gründen gar nicht erst ins Auge gefaßt.

Die Hyksos werden von den Mitanni beerbt, die bis Ende des vorigen Jahrhunderts noch niemand kannte und von denen die Schriften ebenfalls nichts wissen. Nach den konventionell datierten Mitanni sollte der biblisch datierte Exodus folgen, für den die nach-mitannische "Eisenzeit" jedoch absolut nichts von dem hergibt (dazu Finkelstein 1988), was die gewaltigen Vorgänge der Josualegenden versprechen.

Biblisch datierte Landnahme und Fürsten- ("Königs"-)Zeit wiederum kann nicht in der Spätbronze- bzw. Mitannizeit gesucht werden, weil diese jenen konventionell vorhergeht. Nur wenn rigoros vom stratigraphischen Befund ausgegangen und dieser an den unstrittigsten Aussagen antiker Historiker geeicht wird (etwa an der Folge: Assyrer > Meder > Perser > Hellenismus), findet die biblische Geschichte aus der Phantastenecke heraus, in die sie heute gestellt wird. Schließlich mußte der Phantasievorwurf an die Bibellegenden bis heute eine Anwort auf die Frage schuldig bleiben, warum denn diese und keine anderen Legenden ausgedacht worden seien.

Stratigraphisch orientierte Chronologie für die Geschichte Israels (tentativ vom Autor datiert)

- ab -200 die auch jetzt ab -200 datierte hebräische Literatur und Geschichte
- ab -340 Herausbildung des Monotheismus. Die entsprechenden Bibeltexte rücken ca. 200 Jahre nach vorne, der berühmte Hiatus ohne hebräische Texte zwischen -400 und -200 existiert nicht. (18; Klammerzahlen der S. 40ff.) (Beginn der hellenistischen Schicht)
- im -4. Jh. Babylonisches Exil Judas unter Artaxerxes III. Darius III. hilft bei Wiederaufbau der Tempels (siehe aber auch unten "im 6. Jh.") (12 17)
- ab -550 Perserzeit (im Assyrergewand als Sargoniden) (11)
 (Beginn der 1. vorhellenistischen Schicht ("Eisenzeit"))
- im -6. Jh. Zusammenstöße Israels mit Pul (2 Könige 15,19f) und Salmanassar (2 Könige 17,4f), die als Assyrer Assurnasirpal II. (883-859) und Salmanassar III. (858-824) zu dechiffrieren sind. Stratigraphisch gehören diese beiden Assyrer

direkt vor die Sargoniden. Letztere (Hama, Nimrud etc.) liegen direkt unter Hellenismus, weshalb erstere frühestens ins -6. Jh. gehören. Wenn die beiden zusätzlich als alter egos von Nabopolassar und Nebukadnezar anzusehen sind, stellen die Exilierungen Israels und Judas ein und dieselbe Geschichte dar. Wenn nicht, bleibt als babylonisches Exil Judas die obenstehende Alternative im -4. Jh. Für sie spricht nicht nur das rabbinische -4. Jh. für den Bau des 2. Tempels, sondern auch, daß Nabonid sich an Hammurabi erinnert, der stratigraphisch und inhaltlich Darius d. Gr. ist, in herrschender Lehre aber Nabonid folgt.

- ab -620 Landnahme (gleichzeitig mit Philistern) und Königszeit, deren Fürsten - wie längst gesehen (Jensen 1906, 555-578; 1928, 151-165) - biblisch mehrfach auftauchen. (8) (Beginn der 2. vorhellenistischen Schicht ("Spätbronze"))
- um -620 Exodus als Teilkontingent der vertriebenen Hyksos, die gegen Skythen (= Amalekiter) und Meder (= Amoriter) kämpfen müssen. (6 7)
- ab -700 Machtstellung in Ägypten mit den Hyksos=Assyrern (5)
 (Beginn der zweiten Hälfte der 3. vorhellenistischen
 Schicht ("Mittelbronze II B-C">)
- ab -800 Einwanderung aus Mesopotamien, bald auch hach Ägypten
 (2 3)
 (Beginn der 3. vorhellenistischen Schicht ("Mittelbr.IIA"))
- ab -950 Kanaanitische Dominanz in Israel (1)
 (Beginn der 4. vorhellenistischen Schicht ("Frühbronze I"))

Nur wenige Jahrhunderte vor -950 Beginn der Kupfersteinzeit

VII. Zitierte Literatur:

Albright, W. F. (1954): The Archaeology of Palestine; Baltimore
Avidgad, N. (1978): "Samaria", in M. Avi-Yonah, E. Stern (Hg.): Encyclopedia of
Archaeological Excavations in the Holy Land, Bd. IV; Oxford, Jerusalam

- Avi-Yonah, M.Y. Eph'al (1975): "Askelon", in M. Avi-Yonah (Hg.): Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, Bd. I; London
- Bietak, M. (1981): Avaris and Piramesse: Archaeological Exploration in the Eastern Nile Delta; London (From the Proceedings of the British Academy, Vol. LV (1979)), pp. 225ff.
- Bietak, M. (1984): "Problems of the Middle Bronze Age Chronology: New Evidence from Egypt"; in American Journal of Archaeology, Bd. 88
- Bietak, M. (1985): "Tell el Dab'a"; in Archiv für Orientforschung, Bd. XXXII
- Bietak, M. (1987): "Canaanites in the Eastern Nile Delta" in A.F. Rainey (Hg.): Egypt, Israel, Sinai. Archaeological and Historical Relationships in the Biblical Period: Tel Aviv
- Bietak, M. (1988): Übersicht über die Stratigraphie in Tell el-Dab'a. Stand 1988; Wien
- Botterweck, J. (1956): "Zur Eigenart der chronistischen Davidgeschichte"; in K.
- Schubert et al. (Hg.): Festschrift für Prof. Dr. Viktor Christian; Wien
- Brink, E.C.M. v.d. (1982): Tombs and Burial Customs at Tell Dab'a; Wien (Dissert.) Coldstream, J.N. (1968): Greek Geometric Pottery; London
- Curtis, J.E. et al. (1979): "Neo-Assyrian ironworking technology", in Proceedings of the American Philosophical Society, Bd. 123
- Dayton, J. (1978): Minerals, Metals, Glazing and Man; London

Frankfurt/Main

- Dever, W.G. (1987), zitiert im Editorial von Hershel Shanks, in Biblical Archaeology Review, März-April
- Dever, W.G. (1989): Recent Archeological Discoveries and Biblical Research; Seattle Engberg, R.M. (1939): The Hyksos Reconsidered; Chicago
- Finkelstein, I. (1988): The Archaeology of the Israelite Settlement; Jerusalem Heinsohn, G. (1988a): Die Sumerer gab es nicht. Von den Phantom-Imperien der Lehrbücher zur wirklichen Epochenabfolge in der "Zivilisationswiege" Südmesopotamien;
- Heinsohn, G. (1988b): "The Israelite Conquest of Canaan", in Aeon, I (4) 106
- Heinschn, G. (1989): "Die Mardoi Kyros des Großen aus dem -6. Jh. und die altbabylonischen Martu (Mardu) aus dem -20. Jh.", in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart I (5) 29
- Heinsohn, G. (1990a): "Destruction layers in archaeological sites: The stratigraphy of Armageddon"; in M. Zysman, C. Whelton (Hg.): Catastrophism 2000; Toronto
- Heinschn, G. (1990b): "Who were the Hyksos?"; Vortrag geschrieben für den Sechsten Internationalen Ägyptologen-Kongress in Turin vom 1.-8. September 1991
- Heinschn, G. (1991a): "Hirsche aus Beth Shean oder gibt es wirklich keine Skythenschichten in Scythopolis?"; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart III (1) 50
- Heinsohn, G. (1991b): "Stratigraphische Chronologie Ägyptens oder warum fehlen zwei Jahrtausende in den Musterausgrabungen von Tell el-Daba und Tell el-Fara'in?"; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart III (3-4) 8
- Heinsohn, G. (1991c): "Who were the Hyksos? Can Archaeology and Stratigraphy provide an answer"; Vortrag gehalten auf dem Sechsten Internationalen Ägyptologenkongreβ in Turin am 4. September 1991
- Heinsohn, G., Illig, H. (1990): Wann lebten die Pharaonen?; Frankfurt/M.

- Holladay, J.S. (1976): "Of sherds and strata: contributions towards an understanding of the archaeology of the Divided monarchy"; in F.M. Cross et al. (Hg.): Maganalia Dei. The Mighty Acts of God; New York
- Jensen, P. (1906): Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur; Bd. 1; Straßburg
- Jensen, P. (1928): Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur; Bd. 2; Marburg/Lahn
- Kaplan, J. (1971): "Mesopotamian elements in the Middle Bronze II Culture of Palestine"; in Journal of Near Eastern Studies, Bd. XXX
- Lebeau, M. (1983): La céramique de l'âge du fer II-III à Tell Abou Danné et ses rapports avec la céramique contemporaine en Syrie; Paris
- Macalister, R.A.S. (1912): The Excavation of Gezer 1902-1905 and 1907-1909, Vol. II.; London
- Malamat, A. (1983): "Das davidische und salomonische Königreich und seine Beziehungen zu Ägypten und Syrien"; in Österreichische Akademie der Wissenschaften (Sitzungsbericht 402, 1983, S.19ff)
- Mallowan, M. (1964): "Noahs Flood reconsidered"; in Iraq, Bd. XXVI
- Mazar, B. (1990): Archaeology of the Land of the Bible 10,000-585 B.C.; New York
- Oates, D., Oates, J. (1958): "Nimrud 1957: The Hellenistic settlement"; in Iraq, XX
- Porten, B. (1984): "The Jews in Egypt"; in W.D. Davies, L. Finkelstein (Hg.): The Cambridge History of Judaism. Vol. I. The Persian Period; Cambridge et al.
- Salibi, K. (1985): Die Bibel kam aus dem Lande Asir. Eine neue These über die Ursprünge Israels; Reinbek
- Stern, E. (1982): Material Culture of the Land of the Bible in the Persian Period 538-332 B.C.; Warminster und Jerusalem
- Watzinger, C. (1933): Denkmäler Palästinas. Eine Einführung in die Archäologie des Heiligen Landes. I. Von den Anfängen bis zum Ende der Königszeit; Leipzig
- Weippert, H. (1988): Palästina in vorhellenistischer Zeit; München
- Wellhausen, J. (1878): Geschichte Israels; Berlin
- Prof. Dres. Gunnar Heinsohn, Universität Bremen, FB 12, POB 330440, 2800 Bremen 33

Die Entzifferung der Stammesnamen Deutsch und die Franken

E. Morgan Kelley

Die Namenskunde enthält vieles, was die Geschichte beleuchten kann. Einige "schwierige" Stellen in der Vor- und Frühgeschichte kann man durch phonologische und morphologische Studien (d.h. mittels der Laut- und Formenlehre) genauer und besser betrachten. Als Vorbild für die Aufklärung einiger Stammesnamen möge die berühmte Königsliste der Sumerer dienen, die der amerikanische Professor Joseph Campbell benutzt, um seine These der "Mythischen Zeitrechnung" vorzutragen. Danach folgt eine kurze Zusammenfassung des derzeitigen Forschungsstandes des Verfassers, wobei als Beispiele behandelt werden: Deutsch (thiudisk = menschlich) und Frank (firankh = Ankh-Leute). Die Suche nach dem Ursprung dieser Stammesnamen führt in jene dunkle Vergangenheit zurück, in der man im germanischen umd keltischen Sprachgebiet Mitteleuropas einen Nachklang der noch früher eingewanderten Stämme zu hören glaubt.

Zur Sumerischen Königsliste

Campbell hat u.a. folgende Namen aus der Königsliste mit anderen Königen bzw. mythischen Helden gleichgesetzt: die Sumerer Enmenlu-anna, Eumengalanna, Ubardudu und Ziusudra. Obwohl Campbell nicht in jedem Fall einen direkten Zusammenhang mit einer anderen Figur zieht, hat der Autor folgende Namen phonologisch ähnlich gefunden: Amelon, Megalaros, Opartes und Xisuthros aus der Königsliste des um -280 wirkenden babylonischen Priesters Berossos, Mahalel und Noah aus der biblischen Geschichte, Hephaistos und Zeus aus der griechischen Mythe. Campbell wollte zeigen, daß solche mythischen Figuren, obwohl man sie nach der traditionellen kulturellen Zeitrechnung mit den Königsnamen nicht gleichzusetzen vermag, doch ähnliche und vielleicht gleiche Rollen in der Kultur gespielt haben².

Campbells Hauptgedanken finden sich in seinem vierbändigen Werk The Masks of God, besonders in Oriental Mythology (1986, 115-121). G. Heinsohn zufolge (1988) ist die Kultur der "Sumerer" in der traditionellen Zeitrechnung hinfällig, aber für den vorliegenden Zweck darf sie als phonologisch bezeugt gelten.

Das bekannteste Beispiel solcher Gleichsetzungen zweier Figuren hat Immanuel Velikovsky (1960) vorgetragen, wonach der geschichtlich bezeugte Pharao Echnaton und der mythische König der Thebaner Oedipus derselbe Mensch gewesen seien.

Die phonologischen Vorgänge, bei denen diese Namen sich in der Zwischenzeit geändert haben, sind teils normale Vokal- und Konsonantenveränderungen, teils auch Ergebnis wiederholten Kulturaustausches. Nasalierung erklärt den Unterschied zwischen E(n)me(n)lua(n)na und Amelon wie auch den zwischen (Eu)me(n)gala(n)na und Megalaros (hier wird auch das Präfix zu einer Schwundstufe)3. Der Hauptunterschied zwischen Ubardudu und Opartes einerseits und Ziusudra und Xisuthros andererseits (d.h. B >< P; D >< T, TH) ist ein typisches Beispiel der Lautverschiebung, wie sie von Jacob Grimm beschrieben wurde und massenweise bei den germanischen bzw. indoeuropäischen Sprachen zu beobachten ist⁴. Der Lautlehre nach sind diese Änderungen regelgerecht zu erklären, obwohl sie manchmal dem Anschein nach verhältnismäßig schwer einzusehen sind. Aber wenn man sich an den "geschichtlich bezeugten" Wandel von der indogerm. Wurzel 'ger-5 zu mod. Kraft, krank und Kranz u.a. erinnert, sieht man, daß "normale" Anderungen manchmal auf den ersten Blick fremdartig wirken.

Wenn man den Kern solcher Heroen-Namen bloßlegt, kann der moderne Forscher einen Nachklang kulturübergreifender Beziehungen aus der Frühzeit hören. Der als *Tiw* unter den Sachsen bekannte Kriegsgott verbirgt sich sowohl hinter dem modernen *Dienstag* (frz. *mardi* = *Tag des Mars*) als auch hinter dem Königsnamen *Ziusudra* bzw. *Xisuthros*. Der griechische Gott *Zeus* wie auch der römische *Jupiter*

^{3.} Nasalierung erklärt auch den Unterschied zwischen altsächsischem fif (vgl. engl. five) und neuhochdt. fünf. Der Hauptteil des letzten Königsnamens ist wohl me(n)gala. Campbell vergleicht diesen König mit dem biblischen Mahalel. Hier sieht man wahrscheinlich ein "Urwort", wobei sich eine Beziehung zwischen griech. megas (mächtig), semit. mahalel (Pracht) und germ. Macht spüren läßt. Semit. H und germ. CH werden fast identisch ausgesprochen. Die Gleichsetzung G >< H hängt mit der Lautverschiebung zusammen.</p>

^{4.} Es handelt sich um Änderungen zwischen stimm losen und stimmhaften Verschluβ- bzw. Reibelauten (Grimms Kreislauftheorie). Vgl. Adolf Bach: Geschichte der deutschen Sprache (1965, 57ff., 462). Die beiden D in Ubardudu spiegeln, da sie sich in ungleichen Lagen finden (d.h. RD > RT; D > S im Auslaut) einen komplizierteren Vorgang wider. Z >< X hat mit der Gleichung der Zischlaute zu tun (z.B. spricht sich Don Quixote wie Don Kischot aus).</p>

^{5. (*)} benutzt der Sprachwissenschaftler, um den theoretischen Charakter eines Wortes zu zeigen. Indogermanisch ist nie geschrieben und vielleicht in Wirklichkeit nie so ausgesprochen worden. Zu diesem bestimmten Fall vgl. Duden (1963, 371 'Kringel')! Ähnliches findet man im Duden unter reiβen, Wurm usw.

(urspr. *Tiwpater* o.ä.) leiten sich wahrscheinlich von einer Urform ab, die auch hinter einigen allgemeinen Ausdrücken für Gott (z.B. griech. *theos*, frz. *dieu* usw.) steckt. Natürlich hat sich die lautliche Form der relevanten Mythen-Figur geändert, aber Campbell sieht denselben Charakter im Überlebenden der biblischen Sintflut: Noah. Obwohl Zeus nicht hauptsächlich mit der Sintflut verbunden ist, ist es doch seine Gegenfigur in der "sumerischen" Legende: Ziusudra. Also verbinden die Beispiele teils handlungsmäβige, teils lautliche Zusammenhänge.

Beides (handlungsmäßig und lautlich) findet man in dem Begründer der chinesischen Hsia-Dynastie: Yü. Der Name spricht sich fast genauso aus wie Tiw, und beide (Yü und Ziusudra) sollen die Sintflut überstanden haben. Beide sollen auch auf einem Bein lahm gewesen sein, wie es auch Noah im Verlauf seiner Arbeit geworden sein soll. Diese Lahmheit betont Robert v. Ranke-Graves als Hauptzug einer bestimmten Klasse von Heldenfiguren, die fast überall in der indogermanischen Mythe zu finden sind. Es besteht wahrscheinlich ein kultureller Zusammenhang zwischen diesen frühen Indogermanen und der ca. -1500 (herkömml. Dat.) herrschenden Shang-Dynastie⁶. Der Verfasser hat diesen Zusammenhang weiterbearbeitet und diese "lahmen Götter" mit dem Gott der Maya-Kultur verglichen: Tohil. Dieser soll einen "Schlangenfuβ" gehabt haben und ist deshalb fast einzigartig in der Weltmythe, mit Ausnahme des Gottes der Gnostiker: Abraxas, dessen Name hinter dem kabbalistischen Ausdruck Abrakadabra steckt⁷.

Über Stammesnamen

Solche Beispiele, die auf kulturübergreifende Beziehungen wie auch auf eine notwendige Neubearbeitung der traditionellen Zeitrech-

^{6.} Vgl. R.v. Ranke—Graves (1966), das ein ganzes Kapitel über den "lahmen König" enthält; Campbell 391f. über die chinesische Kultur; Kelley: The People of the Ankh (1989) mit einer ausführlicheren Behandlung dieser Themen! Dort wird auch der Ursprung des Namens Joseph (ägypt. Ip-ankh) behandelt, wobei der Autor den Sarg des Namensträgers zu identifizieren glaubt (E.A.W. Budge 1895, ix, 371), obwohl dessen Gebeine nach Israel gebracht worden sind (2. Mose 13:19); vgl. auch Thomas Riemer (1989).

^{7.} Dennis Tedlock behandelt im Nachwort seiner neuen Ausgabe des Popol Vuh ausführlich die Götter der Mayakultur (1985, 229-373). Abraxas soll auch den Kopf eines Hahnes haben, was ihn mit einigen Göttern der Maya enger verbindet (Michael Coe: The Maya; 1987, 133f.) und in Zusammenhang mit dem Federhut der Pereset (oder PRST bzw. PLST) bringt; vgl. H. Friedrich (1988).

nungen deuten, lassen den Forscher erneut einige wichtige Stammesnamen betrachten, um zu einem klareren Verständnis bezüglich des Ursprungs der europäischen Sippen- und Familienverhältnisse zu kommen. Besonders interessant erscheinen der Sammelname für Mitteleuropa (Deutsch) und derjenige der mächtigsten Königs- und Kaiserfamilie der Merowinger und Karolinger (Fränkisch). Da sich Stammesnamen im Verlauf der Zeit oftmals nur wenig ändern, sind sie besonders beachtenswerte Überreste der Frühzeit. Während die geschichtlich kaum bezeugte "proto-germanische" Sprache fast nicht zu unterscheiden ist von derjenigen der Kelten und Latiner⁸ und dem modernen Sprecher unzugänglich bleibt, ist auch das althochdeutsche Hildebrandslied der Völkerwanderungszeiten heute unverständlich⁹. Erst zur Lutherzeit erreichte die deutsche Sprache eine auch heute noch allgemein verständliche Form. Die Familiennamen haben sich indessen kaum verändert, und deshalb enthält die Namenskunde einen Schatz an in der Frühzeit üblichen Ausdrücken.

Um diesen Schatz besser auswerten zu können, muß der Forscher einen Sinn haben für die Frühgeschichte des jeweiligen Volkes. Im vorliegenden Fall scheint es der Stamm der Skythen zu sein, der bei der Geburt der "teutschen" Völker eine wichtige Rolle spielte. G. Herm (1977) hat gezeigt, daß dieses Reitervolk aus der Steppe eine wesentliche Rolle bei der frühen Entwicklung der Kelten gespielt haben muß. Die Kelten waren die Träger der Eisenzeit-Kultur, die am frühesten in der europäischen Geschichte bezeugt sind 10. Während die Germanen

Peter von Polenz erklärt in seiner Geschichte der deutschen Sprache (1977, 11-15) kurz die historische Entwicklung und Verzweigung der indogermanischen Sprachfamilie. Die erste oder germanische Lautverschiebung des -1. Jtsd. brachte die Unterscheidung zwischen Germanisch, Keltisch, Slawisch usw.

Ik gihorta tat seggen, tat sih urhettun ænon muotin, Hiltibrant enti Hadubrant, untar heriun tuem - das ist dem Englisch fast so nah wie dem modernen Hochdeutsch.

^{10.} Die La Tène-Kultur und die nach dem See im Salzkammergut benannte noch frühere Hallstattkultur haben im -1. Jtsd. existiert. Eine andere Darstellung der Urvölker Europas bietet Otto Zeller in seinem höchst interessanten Werk Am Nabel und im Auftrag der Geschichte (1985). Besonders bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang seine Behandlung der Skythen, deren Heimat er - unter häufiger Berufung auf die Literatur der Antike - im Norden zu finden meint (ebd., 78-81). Zeller mag wohl recht haben, besonders falls sich die traditionellen Geschichtsschreibungen zunehmend als falsch erweisen.

hauptsächlich im Norden Europas (besonders Skandinavien) ihre Heimat fanden, war Europa bis vor 2.000 Jahren von Spanien bis zum Balkan von Kelten bewohnt. Diese nannten sich Menschen mit verschiedenen Namen, die dem irischen Tuatha ähnlich waren. Dieser Name klingt dem "germanischen" Thiudisk so ähnlich, daß die moderne Sprachwissenschaft beide Stämme (Kelten und Germanen) unter dem gemeinsamen Ausdruck Teutsch oder Teutonisch zusammenfaßt. Nachdem die Germanen (zuerst unter den Merowingern) eine führende Rolle im romanisierten Europa mit keltischer Bevölkerung einnahmen, herrschte der Stamm der Franken, die ihren Namen im Frankenland in Nordbayern wie auch jenseits des Rheins in Frankreich zurückgelassen haben. Eine mögliche neue Etymologie beider Namen folgt einer genaueren Betrachtung ihrer Vorfahren: der Skythen.

Skythen

Dieser ungenau beschriebene Volksstamm der Skythen hat seinen Ursprung in der Steppe und bildet vermutlich einen Zusammenhang zwischen den semitischen Völkern Mesopotamiens und des Nahen Ostens einerseits und den indogermanischen Kelten Europas andererseits. Weil die Skythen selber Indogermanen waren (genauer betrachtet: Miglieder der indoiranischen Sprachfamilie) und doch den nicht indogermanischen Völkern Vorderasiens sehr nahe standen, erinnern sie den Geschichtswissenschaftler an die Seevölker, die auch Mittelmeerraum und Nordeuropa verbanden 11. Ohne Ausführliches über ihren Ursprung zu sagen, genügt es wohl hier zu erwähnen, daß sie in der Geschichte sowohl als Reiter- wie als Seefahrervolk erscheinen. Die Pferde, die sie in der heimatlichen Steppe ritten, wurden auch zu Symbolen ihrer Schiffe, die sogar mit solcher Kenning bekannt sind. Die berühmte nordische Weltesche Yggdrasil heißt eigentlich Ross des Ygg (d.h. Wotans Pferd). Obwohl die volle Bedeutung dieses Namens dunkel bleiben mag, kennt man doch seinen Gebrauch 12 als Schiffsna-

Diese Atlanto-Semiten werden von Dr. Horst Friedrich in Velikovsky, Spanuth und die Seewölker behandelt (1988, 1990²). Diese Arbeit bietet dem Leser des weiteren eine wichtige Bibliographie. Außerdem Friedrich 1989.

^{12.} Dem emer. Harvard-Professor Barry Fell gelang es, ähnliche Felszeichnungen in Hjulatorp und Bohuslän (Schweden) wie in Ontario (Canada) zu entziffern (1982). Diese wahrscheinlich in der Bronzezeit (d.h. herk. dat. -1700) aktiven Seevölker haben germanische Worte in keltischer Ogam- und nordafrikanischer Tifinagschrift hinterlassen. Wenigstens einmal erscheint das Wort Yggdrasil als Schiffsname.

men seit der Frühzeit, ähnlich wie beim viel späteren Einbruch der seefahrenden Normannen- (d.h. Wikinger-)Ritter in England unter Wilhelm dem Eroberer.

Gemäß den mittelalterlichen Geschichten bzw. Legenden sollen diese Skythen vor Jahrtausenden zu den britischen Inseln gesegelt sein. Verschiedene Völker in Schottland und Irland sollen von den Skythen herstammen. Sogar der Name Schottland (Scotia) ist, ursprünglich mit Irland verbunden, etymologisch von Skythen abgeleitet und erst später von den Clans nördlich des Clyde entlehnt worden. Die berühmten Söhne des Milesius (Erzvater der irischen Stämme nach den Tuatha de Danaan (der Göttin Danae geweihte Leute)) verehrten ihre Mutter Scottas (vermutlich eine Skythin)13. Die Skythen selber lernen wir bei Herodot kennen, als sie bei der Einnahme von Ninive (-612) mitwirken. Der verwandte Stamm der Sakas soll in der Steppe geblieben sein und ist wohl der Ursprung der in den Tell-el-Amarna-Briefen erwähnten Sa.GAZ-Einwanderer. Dieses Keilschriftwort sollte als hab'piru ausgesprochen werden und hängt mit dem Ursprung des Habiru- (Hebräer?-)Stamm zusammen¹⁴. Das spätere Kennzeichnen der Skythen als "Barbaren" (vgl. Col. 3:11) setzt sich lautlich ähnlich im Hebräischen als Shiqquts (d.h. Zeltbewohner oder -verehrer) fort.

Deutsch

Generell scheinen beim Entziffern von Stammesnamen zwei Prinzipien vorrangig zu sein: Viele Stammesnamen bedeuten ursprünglich so etwas wie die Menschen und/oder sie hängen mit irgendeinem Totem zusammen. Im Fall der Teutschen wie auch bei dem weitentfernten Cheyenne-Stamm in Texas und dem Meskito-Volk in Nicaragua ist es

^{13.} Vgl. Geoffrey of Monmouth (1986, 361ff.); G.u.A. Ritchie (1961, 151, 171); C.F. Cusack (1987, 68)! Auβerdem sollen die Picten in Urschottland unter ihrem König Sodric aus Skythenland eingewandert sein. Diese uralten Legenden dürften wohl teilweise Volkserinnerung aus jener Zeit sein, in der die Phönizier nach England kamen; vgl. Barbara Tuchmann: Bible and Sword (1979, 6-9).

^{14.} Weiteres darüber ist dem Essay des Autors Reworking Early Glottochronologies (1988) zu entnehmen. Ein ähnliches Beispiel für die seltsame Aussprache eines Keilschriftwortes findet sich in dem Essay von G. Heinsohn (1989), wo erwähnt wird, daß das Keilschriftwort Martu als Perseus zu übersetzen ist.

so¹⁵. Keltisches tuatha und germanisches thiudisk bestehen aus je zwei Teilen. Der erste scheint mit dem indogermanischen Gott Tiw verbunden zu sein und heißt also ganz allgemein Gott (vgl. griech. theos, lat. deus, frz. dieu usw.). Im Keltischen scheint das Urmorphem -atha (Vater) und im Germanischen das Suffix -isk (d.h. -isch) den zweiten Teil zu bilden. Dabei kommt man zu der Urbedeutung, die hinter der Bezeichnung menschlich steht: Gott ist unser Vater oder Wir sind den Göttern ähnlich. Die ursprüngliche Bedeutung des ersten Teiles (Tiw) könnte auf einen Dualismus (deshalb zwei oder das engl. two) der indogermanischen Kultur verweisen 16.

Diese Teutschen waren also ein Volk, das vor zwei Jahrtausenden vom Atlantik im Westen bis jenseits der Oder seßhaft war. Während die Kelten Mitteleuropa bewohnten, wanderten die hauptsächlich in Skandinavien heimischen Germanen bis zur Zeit Caesars in die Weser-Elbe-Rhein-Gegend ein und kamen damit den Kelten so nahe, daß das Wort Germanisch eigentlich keltischen Ursprungs ist 17. Der klassische Zwiespalt "Keltisch – Germanisch" ist wohl in der Caesarzeit entstanden, als der römische Feldherr beschloß, jene in Gallien zu besiegen und diese jenseits des Rheins "in Frieden" zu lassen. Diese nannten sich teutsch (d.h. völkisch; ital. tedesco = deutsch hat sich daraus gebildet) und bestanden aus verschiedenen Stämmen: Angel-Sachsen, Baiern, Alemannen, Franken usw. Die Angel-Sachsen sind nach England eingewandert und haben das neue Reich Angelland gegründet. Nach dem Verfall des römischen Reiches sind die Franken über den

^{15.} Der Autor hat dieses Thema ausführlich behandelt in Bezug auf die Stämme Nordamerikas: North American Indian Tribal Names (1990). Auch unter den Völkern des Pazifischen Ozeans ist dieses Phänomen zu beobachten (z.B. heißt in Tahiti Taata (π teutsch) eigentlich menschlich). Diese Tatsache mag entweder Kulturaustausch (vgl. B. Fell 1989, und Prof. L. Brunner von St. Gallen (1976, 1982)) oder allgemeiner menschlicher Anlage (vgl. die Werke von C.G. Jung) entsprungen sein.

J.P. Mallory: In Search of the Indo-Europeans (1989, 139ff.) betont auch eine ursprüngliche "Dreieinigkeit" der Metaphorik in dieser Kultur und zitiert Georges Dumézil (1958, 1977).

^{17.} Germanisch dürfte wohl Bruder heißen (vgl. span. bermano = Bruder). Der Ursprung ist umstritten und mag auch Speermann bedeuten. Die Venedi des Tacitus, traditionell für Slawen gehalten, sind wohl eher als östlicher Teil der zur Zeit Caesars in Gallien bezeugten keltischen Veneti zu betrachten. Beide Teile des großkeltischen Stammes sind dann bei der alten Südwärtsbewegung der Germanen, von Skandinavien in die Elbe-Weser-Gegend, voneinander getrennt worden, behielten aber bis in das Mittelalter Gemeinsamkeiten. Vgl. Zeller (1985, 75ff.).

Rhein gezogen; die Alemannen blieben jenseits des Flusses und waren die "Brüder" der Franken, die in der "Urheimat" blieben und ihren Namen ganz allgemein den "heimatlichen" Deutschen gaben (vgl. frz. allemand = deutsch). Die Franken haben die lateinisch sprechenden keltischen Einwohner Galliens erobert und ihren Stammesnamen dem neuen Frankreich gegeben.

Franken

Dieser Stammesname hat wohl einen totemhaften Ursprung. B. Fell hat gezeigt, daß die Fir-bolg der keltischen Legende eigentlich die Bolg-Leute waren, da keltisch fir (vgl. lat. vir = Mann) Volk bedeutet¹⁸. Frank mag wohl eine Verkürzung eines ähnlich gebildeten Wortes Fir-ankh sein. Die traditionelle Bedeutung für die Franken (die Freien) ist wahrscheinlich ihrer Unabhängigkeit von den Römern entsprungen, da es ursprünglich nicht in anderen Morphemen des Indogermanischen als frei bezeugt ist. Als totemhafte Bezeichnung dürfte der Name Ankh-Leute aus FIR-ankh in FR-ankh in einem für die germanischen Sprachen typischen Vorgang verkürzt worden sein 19.

Dieses Ankh-Symbol (A) erscheint sehr früh in der Geschichte und ist in seiner ägyptischen Form höchstwahrscheinlich eine getrennte Fassung des bei den teutonischen Völkern häufig bezeugten Symbols des Sonnen-Gottes (B)²⁰. Das Grundmorphem scheint weltweit verbreitet zu sein: von der Shang-Dynastie in China (-1500) bis zum Inka-Reich und bei den Algonquin-Indianern in Amerika wie bei den

^{18.} Dieses Morphem entspringt einem früheren, das wohl auch einen Zusammenhang mit dem in Belgien, Bulgarien u.ä. hat. Die Bolg-Leute in der irischen Legende könnten ein Urvolk Europas sein (das andere wären die Fomorians (vgl. Pommern)). Jene heißen ungefähr "Taschen- oder Sackleute" wegen ihrer Handelstätigkeiten und bilden einen weltweiten Handelsverband mit den Pochteca der Maya-Legende. Ausführlicheres ist im Essay des Autors: The People of the Ankh nachzulesen.

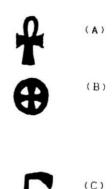
^{19.} Ein derartiger Vorgang ist in den slawischen Sprachen häufiger zu beobachten. Vgl. R. Anttila (1972, 71-74, "Assimilation"); H.A. Gleason (1961, 336ff.). Das Morphempaar Wallons ≈ Flandres hat vielleicht eine solche Schwundstufe erfahren, obwohl J. Egli in Nomina Geographica eine andere Etymologie gibt.

^{20.} B. Fell (1983, 146) erklärt diese Trennung als typisch in der keltischen Kultur. (1982, 68, 262) bezeichnet er dieses Symbol als eine in Schweden wie in Amerika gefundene Erscheinung.

indogermanischen <u>angh</u>is = Schlange hören wir einen Nachklang der vorzeitlichen Symbolfamilie, die Schlange, Axt und ähnliches einschließt²¹.

Das ANKH-Symbol besteht ja aus zwei fast gegensätzlichen Teilen: einem Kreis und einem Kreuz. Das Kreuz oder die Haken-Figur wird schon sehr früh in der Weltgeschichte bezeugt: von dem Sax (Axt) der Streitaxtleute (C) zu seiner vielleicht noch früheren verdoppelten Form (D), wie sie z.B. in der Luristan-Kultur zu finden war und die den modernen Leser an den Doppeladler der viel späteren europäischen Reiche erinnert²².

Das Kreissymbol hängt besonders mit der keltischen Kultur zusammen. Die <u>Kel</u>ten (oder <u>Gallier</u>), die sogar bis in den Mittelmeerraum gelangt sind, wie in der kleinasiatischen Provinz Galatien und auch in dem palästinensischen





Galiläa noch zu hören ist, erhielten vielleicht ihren eigenen Groβ-stammesnamen davon. Dasselbe Morphem ist zu beobachten in dem hebräischen galil bzw. (in verdoppelter Form) gilgal (Kreis) und in verschiedenen indogermanischen Formen, z.B. im englischen caul (Glückshaube) und skull (Schädel; vgl. Golgotha = Schädelstätte). Literarisch bezeugt wird das Morphem im althochdeutschen Merseburger Zauberspruch: biguol ist das Imperfekt eines Verbs (bi-galan), das verzaubern heißt und im Englischen (beguile) noch besteht²³.

Mit der Gleichung GAL = Kreis = Zauber kommen wir also an den Ursprung des Morphems in diesem geschichtlichen Zusammenhang und sogleich zu einem zentralen Problem der vorgeschichtlichen Forschung: dem inner- und zwischensprachlichen Widerspruch. Ein sehr früher Name der Zauberer ist das (konvent. dat.) -2000 in Mesopotamien

Solche Stammessymbole waren vor dem Mittelalter häufig unter den Angelsachsen zu finden; vgl. Catherine Hills (1980, 72-94). In demselben Werk siehe auch den Essay von H. Ament der Freien Universität in Berlin.

^{22.} Vgl. J.E. Cirlot (1971, 21). Die Streitaxtkultur gehört zur Jungsteinzeit (herkömml. dat. vor -1500), jene von Luristan in die Zeit ab -2500 (herk. dat.).

^{23.} Vgl. Braune/Ebbinghaus (1962, 89, 198). Das Morphem GAL und Allomorpheme (KAR usw.) werden ausführlicher vom Autor behandelt in Tanith (1989), wo auch die Unterschiede zwischen deutscher und russischer Etymologie untersucht werden.

bezeugte Wort <u>kal</u>diu. Diese waren die Priester oder vielleicht besser gesagt die Schamanen des Feuerkultes, die wahrscheinlich die Vorfahren der <u>Chal</u>däer waren. Die früh in der griechischen Geschichte bezeugten <u>Kel</u>toi sind auch höchstwahrscheinlich etymologisch verwandt²⁴. Das Grundmorphem *GAL* bedeutet zu dieser frühen Zeit Zauber, Kreis und auch Feuer, da sie Verehrer eines Feuergottes waren. Reste der Urbedeutungen, die mit Feuer zusammenhängen, sind im französischen chaud u.ä. zu finden (das L ist zu einem Vokal geworden, wie im englischen folk, das eigentlich (fok) ausgesprochen wird).

Obwohl engl. cold und deutsches kalt miteinander verwandt sind, entstammen sie wohl auch demselben Urmorphem wie chaud ($hei\beta$). Dieser scheinbare Widerspruch wäre ohne flankierende Beweise nicht bemerkenswert beziehungsweise als Anomalie unerheblich, aber ähnliches ist in der Frühzeit häufig zu finden. Als einziges Beispiel etlicher frühzeitlicher "Wortfamilien" diene hier das Wort blank (= $wei\beta$), das auch im Italienischen (bianco), Französischen (blanc) usw. überall dieselbe Grundbedeutung hat. Die nichtnasalierte Form black (N > O), die auch im älteren Deutsch bezeugt ist (placke im Mittelhochdeutschen = Flecke; P > F), bedeutet genau das Gegenteil: schwarz. schwarz dagegen bedeutet heute dunkel, aber ursprünglich glitzernd (vgl. indogerm. suer = scheinen), und diesem heutigen Widerspruch liegt wohl eine frühzeitliche Tarnung zugrunde. Viellelcht kann sie aber auch durch Velikovskys und C.G. Jungs Theorien über selbstschützende Verdrängung erklärt werden 25.

Resümee

Mit dem Zusammenkommen der Kelten oder des Volkes, das unter dem Zeichen des Kreises (GAL) stand und der Germanen oder des Volkes, das unter dem Zeichen des Kreuzes (Sachs = Sax = Axt) stand, erreichen wir in einer noch vorgeschichtlichen Zeit den Ursprung der *Teutschen* bzw. *Tuatha* oder Ankh-Leute (die totemhaften Vorfahren der *Franken*). Es muß ausdrücklich betont werden, daß es sich hier nicht um ethnische Gruppierungen handelt, sondern um kultische Bindungen, die einen internen wie externen Kulturaustausch

Bzgl. des Ursprungs der Kelten und deren Religion und Kultur vgl. Die Kelten und die Druiden in Friedrich 1988, 55f.

^{25.} Vgl. J. Frazer: The Golden Bough (1963, 284-305) für Tarnung aus kultischen Gründen; B. Fells Anmerkung über "boustrophedon" (abwechselndes Vorwärts- und Rückwärtsschreiben der Griechen und anderer Völker) in America B.C. (1976, 21).

unter verschiedenen Sippenverbänden mit sich brachten. Besonders durch den Handel, der im Mittelalter von der Hanse getrieben wurde, der aber mit dem Bernstein- und Schwerthandel der Skandinavier bis in die Frühzeit zurückreicht, breitete sich diese übernationale Kultur aus. Wie oben schon beschrieben, waren die ethnischen Verbindungen Europas von sehr früh an gemischt. Eine reisende Klasse von Kaufleuten hat schon von (herkömml. dat.) -2000 an Kulturgüter von Skandinavien bis Mesopotamien gebracht²⁶.

Ähnliche fahrende Abenteurer sind vielleicht sogar bis Amerika gelangt, wo sie als *Pochteca* (*Bolg-Leute*) in den Legenden der Maya wiederzufinden sind. Diese waren wahrscheinlich Mitglieder eines weltweiten Handelsverbandes ab der Bronzezeit. Der amerikanische Teil des Seevölkerraums hat eine noch dunklere Vergangenheit, die aber in der modernen Forschung erklärbar wird. Die Arbeit der deutschen Sprachwissenschaftler am Dresdener Kodex der Maya-Schriften, die 1880 von Ernst Förstemann begonnen und später von Paul Schellhas weitergeführt wurde, ist von einigen sowjetischen Forschern (z.B. Yuri Knorozov in Leningrad) fortgesetzt worden. Da sich die Situation bei den Mayaschriftenübersetzungen gebessert hat, kann man jetzt auch deren Frühgeschichte neu bewerten. Ein wichtiges derzeitiges Forschungsthema des Verfassers ist der Zusammenhang zwischen den Kulturen der Mayas und Skandinavier.

Bibliographie

Ament, H. (1980): The Germanic Tribes in Europe; in D.M. Wilson: *The Northern World* Antilla, R. (1972): An Introduction to Historical and Comparative Linguistics; N. Y.

Bach, Adolf (1965): Geschichte der deutschen Sprache; Heidelberg

Braune/Ebbinghaus (1962): Althochdeutsches Lesebuch; Tübingen Brunner, Linus (1976): L'Etymologie et les migrations polynésiennes: Où était situé

Havaiki?; in ESOP 3-76 (= Occasional Publications of the Epigraphic Society)

Brunner, Linus (1982): Malayo-Polynesian Vocabulary with Semitic and Indo-European Roots; San Diego

Budge, E.A.Wallis (1895): The Egyptian Book of the Dead; Campbell, Joseph (1986): Oriental Mythology; New York Cirlot, C.E. (1971): A Dictionary of Symbols; New York

Coe, Michael (1987): The Maya; New York

Cusack, D.F. (1987): The Illustrated History of Ireland; New York

^{26.} Vgl. J. Spanuth: Atlantis of the North (1979, 126). Augenmotive werden "ab -5000" in Mesopotamien gefunden (Lloyd 1984, 84), aber diese Augen-Symbole sollten mit Sumer verbunden sein und stammen vielleicht deshalb doch aus dem Norden.

Duden (1963): Das Herkunftswörterbuch: Etymologie; Mannheim

Dumézil, Georges (1958): L'idéologie tripartie des Indo-Européens; Bruxelles Dumézil, Georges (1977): Les dieux souverains des Indo-Européens; Bruxelles

Egli, J. (1892): Nomina Geographica; Zürich Fell, Barry (1982): Bronze Age America; Boston

Fell, Barry (1983): Saga America; New York Fell, Barry (1989): America B.C.; New York

Frazer, J.G. (1963): The Golden Bough; New York

Friedrich, Horst (1988): Velikovsky, Spanuth und die Seevölker-Diskussion: Argumente für eine Abwanderung atlanto-europäischer spätbronzezeitlicher Megalith-Völker gegen 700 v. Chr. in den Mittelmeerraum; Wörthsee

Friedrich, Horst (1989): Velikovsky, Spanuth und die Seevölker; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart I (5) 16

Geoffrey of Monmouth (1986): The History of the Kings of Britain; New York

Gleason, H.A. (1961): An Introduction to Descriptive Linguistics; New York

Heinsohn, Gunnar (1988): Die Sumerer gab es nicht; Frankfurt/M.

Heinsohn, Gunnar (1989): Die Mardoi Kyros des Großen aus dem -6. Jh. und die altbabylonischen Martu (Mardu) aus dem -20. Jh.; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart I (5)29

Herm, Gerhard (1977): Die Kelten. Das Volk, das aus dem Dunkel kam; Reinbek

Hills, Catherine (1980): The Anglo-Saxon Settlement of England; in D.M. Wilson The Northern World (72-94)

Kelley, E. Morgan (1988): Reworking Early Glottochronologies; in ESOP 17-88

Kelley, E. Morgan (1989): The People of the Ankh; in ESOP 18-89

Kelley, E. Morgan (1989a): Tanith: Patron Saint of Carthaginian Sailors; ESOP 18-89

Kelley, E. Morgan (1990): North American Indian Tribal Names; in ESOP 19-90

Kinder / Hilgemann (1981): Atlas zur Weltgeschichte; München

Lloyd, Seton (1984): The Archaeology of Mesopotamia; London

Mallory, J.P. (1989): In Search of the Indo-Europeans; London

Polenz, Peter v. (1973): Geschichte der deutschen Sprache; New York

Ranke-Graves, Robert v. (1966): The White Goddess; New York

Riemer, Thomas (1989): Wer war Joseph?; in Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart I (5) 36

Ritchie, Graham u. Anna (1985): Scotland: Archaeology and Early History; London

Tedlock, Dennis (1985): Popol Vuh: The Mayan Book of the Dawn of Life and the Glories of Gods and Kings

Tuchmann, Barbara (1979): Bible and Sword

Wilson, D.M. (1980): The Northern World; New York

Velikovsky, Immanuel (1960): Oedipus and Akhnaton; New York; (deutsch (1966): Oedipus und Echnaton. Mythos und Geschichte; Zürich)

Zeller, Otto (1985): Am Nabel und im Auftrag der Geschichte; Osnabrück

Prof. Dr. E. Morgan Kelley The College of William and Mary in Virginia, Williamsburg, Virginia 23185 USA

Peter James' Centuries of Darkness Horst Friedrich

Die Bedeutung und der Wert des Buches, das Peter James und vier mitbeteiligte Ko-Autoren herausgebracht haben (P. James, J. Frankish, N. Kokkinos, R. Morkot, I.J. Thorpe: Centuries of Darkness, London, Jonathan Cape, 1991, & 19.99), läßt sich, dem subjektiven Eindruck des Rezensenten zufolge, vielleicht am ehesten mit den zunächst folgenden beiden Punkten umreißen.

Erstens: Ein Buch von fünf Autoren, die - mit im akademischen Establishment erworbenen Spezialisten-Wissen zu Alter Geschichte, Archäologie (speziell auch der Ägäis), Ägyptologie und Vorgeschichte bewaffnet - zu der Überzeugung gekommen sind, daß die ägyptische Chronologie zusammengeschoben werden muß und die berüchtigten "Dark Ages" real nicht existiert haben, kann nur höchst willkommen und "Wasser auf die Mühlen" jener sein, die sich außerstande sehen, den chronologiezusammenschiebenden Szenarien von G. Heinsohn (1988 1990) und H. Illig (1988, 1990) ein erhebliches Maß an Plausibilität abzusprechen. Es verdient alle Beachtung, daß nun auch diese Autoren von der "hartnäckigen, ja arroganten Weigerung der heutigen Ägyptologen, eine Reduzierung ihrer Datierungen zu erwägen" sprechen (S. 257) und hinzufügen, daß "das Studium der ägyptischen Chronologie offenbar so verknöchert geworden ist, daß es seine fundamentalen Annahmen nicht mehr in Frage stellen kann" (S. 259).

Zweitens: Das Vorwort (S. xiii-xv) von Colin Renfrew - Archäologie-Professor an der Universität Cambridge und neuerdings Lord Renfrew of Kalmsthorn - ist ein wissenschaftsgeschichtliches Dokument von hohem Eigenwert. Hier spricht ein angesehenes Mitglied des akademischen Establishments von der "sehr wackeligen Natur der Datierungen, des ganzen Chronologie-Rahmens, auf dem unsere derzeitigen Interpretationen beruhen". Zur These der Autoren, die existierenden Chronologien würden um mehrere Jahrhunderte daneben liegen, stellt er die rhetorische Frage: "Kann die akkumulierte Gelehrsamkeit von über hundert Jahren so sehr im Irrtum sein?" und beantwortet sie auch gleich damit. "daß eine solche Konfusion nicht unvorstellbar ist". Renfrew zeigt sich mehr beeindruckt von der, wie er sagt, destruktiven Argumentation der Autoren, daß nämlich die existierenden Chronologien kein Vertrauen verdienen, als von ihrer Alternative. Er möchte die Chronologie lieber dehnen. Aber er bescheinigt den Autoren, "die Dürftigkeit der Querverbindungen, die das ganze wackelige Chronologie-Gerüst zusammenhalten", demonstriert zu haben, und er gibt seiner Überzeugung Ausdruck, "da β eine Chronologie-Revolution im Kommen ist".

Centuries of Darkness ist also zweifellos ein verdienstvolles Buch, dem man nur weite Verbreitung wünschen kann. In einer Rezension erwartet der Leser aber nicht nur Lob, sondern auch Kritik, insbesondere Hinweise auf mögliche Schwachstellen der präsentierten Rekonstruktion zu finden. Nach solchen Punkten mußte der Rezensent nicht lange suchen: sie fallen sofort ins Auge.

Drittens: Bei den mit den drei grundlegenden Werken von Heinsohn und Illig vertrauten Lesern wird Centuries of Darkness, das liegt auf der Hand, "keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken", wie man so sagt, denn auf sie muß das Buch - wenngleich in jedem Falle eines gründlichen Durchstudierens wert - wie eine Variation zu einer schon bestens bekannten Melodie wirken. In der Bibliographie wie im Text fallen Heinsohn und Illig genauso wie das "opus magnum" von J. Dayton (1978) durch gänzliche Abwesenheit auf. Da zwei der drei genannten Werke von Heinsohn und Illig schon 1988 erschienen waren, fragt man sich unwillkürlich, ob sie den Autoren bei der Abfassung von Centuries of Darkness wirklich noch unbekannt gewesen sein können. Zumindest der Haupt-Autor James müßte durch seine Verbindungen zur britischen SIS/ISIS-Gruppe von diesen deutschsprachigen Werken wie auch von der einschlägigen Seevölker-Arbeit des Rezensenten (Friedrich 1988, 19902) haben läuten hören. Oder war es ganz einfach die heute so verbreitete unübersteigbare Sprachbarriere, die notwendigerweise zu Insularität des Denkens verdammt?

Wie dem auch sei, in gewissem Sinne ist dadurch dieses Buch schon zum Zeitpunkt seines Erscheines veraltet. Eine aktualisierte zweite Auflage, die sich in angemessener Form mit Dayton, Heinsohn und Illig auseinandersetzt, sollte rasch herausgebracht werden, schon um die Autoren vor dem potentiellen Vorwurf eines sektiererisch verengten Blickwinkels zu schützen.

Viertens: Gewiß kann niemand den Autoren zum Vorwurf machen, sie seien Neo-Katastrophisten. Das Thema der völlig unbezweifelbaren, protohistorischen globalen Kataklysmen – für die zeitgenössischen Neo-Scholastik eine wütend zu bekämpfende Irrlehre – kommt in dem Buch überhaupt nicht vor; die Autoren "mogeln sich darum herum", wie der Volksmund das nennt. Das von Claude Schaeffer (1948, x-xii, 1-6) präsentierte Szenario ausgedehnter und schwerster tektonisch-seismischer Aktivitäten während der Bronzezeit im Ostmit-

telmeerraum wird zwar erwähnt, aber jede Anspielung auf Katastrophismus vermieden (s. u.). Dieses "Herummogeln" um die Kataklysmen könnte sich rächen. Denn letztlich, dies erscheint dem Rezensenten als sichere Prophezeiung, wird erst mit Hilfe der Kataklysmen – sind sie einmal zuverlässig datiert – eine Synchronisation der Alten Geschichte(n) und damit auch das Urteil über die von James et al. vorgelegte Rekonstruktion möglich.

Fünftens: Die Hauptthese des Buches erscheint dem Rezensenten wie ein halbherziger, wenig überzeugender Kompromiß zwischen konventioneller Ägyptologie und Heinsohn/Illig, die Zeitreduktion wie ein Kompromiß zwischen Ägyptologie und Velikovsky. Einmal wird gesagt, "daß die konventionellen Datierungen für die Geschichte des alten Ägypten um 250 Jahre aufgebläht sind" (S. xxi), an anderer Stelle wird von "einer generellen Herunterdatierung für das Neue Reich (18.-20. Dynastie) um rund 250 Jahre" (S. 257) gesprochen. Der beste Prüfstein für dergleichen sind und bleiben Ramses III. und die Seevölker. James et al. machen aus Ramses III. einen Zeitgenossen des legendären Salomo der Bibel - dessen Urbild, J. Touchet (1988-90) zufolge, vielleicht im iberischen Westen, aber noch nicht in Kanaan, geherrscht haben mag - und vermuten in ihm jenen Pharao "Shishak", der um -925 das Reich Juda bekriegte (S. 375 Fn. 124). Die Seevölker-Angriffe und die, nach den Inschriften von Medinet Habu, sie offenbar verursachenden schweren Kataklysmen hätten also zur Zeit Salomos stattgefunden! Das angeblich Ägypten benachbarte blühende Reich Salomos wäre aber, ebenso wie die maritimen Aktivitäten seiner tyrischen Verbündeten, mit denen er die Fahrten nach "Ophir" -Arias Montano zufolge Mexiko und Peru (zit. bei Topper 1977, 261) unternahm, von diesen beiden umwälzenden Ereignissen in keiner Weise berührt oder beeinträchtigt worden.

Dem Rezensenten scheint, daß ein Argument entscheidend gegen ein solches Szenario spricht: Hätte das mächtige Ägypten der 19./20. Dynastie wirklich ein – bibelfundamentalistisch geglaubtes – bis zum Euphrat reichendes Reich Salomos zum Nachbarn gehabt, so müßte dieses in den ägyptischen Inschriften auftauchen. Rätselhafte Tatsache aber ist, daß "Israel" dort nicht ein einziges Mal genannt wird, auch nicht auf der sogenannten "Israel-Stele" Merenptahs, wie J. Touchet (1989) überzeugend nachgewiesen hat. Eine solche Datierung Ramses' III. muß an den genannten Unglaubwürdigkeiten scheitern. Und da der Rezensent sich wegen gewichtiger Gegenargumente (u.a. zeitgenössische Kataklysmen, noch Bronzeschwerter) auch der Velikovsky-Heinsohn-Illigschen Datierung Ramses' III. kurz vor Alexander

d. Gr. nicht anzuschließen vermag, bleibt er einstweilen lieber bei seiner Datierung um -700 (Friedrich 1988), in Übereinstimmung mit der "Glasgow Chronology" (Bimson 1981).

Sechstens: James et al. gehen so weit zu behaupten, mit ihrem Szenario könne "eine völlig neue Interpretation der Archäologie Israels geboten werden, die in perfekter Harmonie mit den Aussagen der Bibel ist" (S. 318). War dies quasi ein Zufallsergebnis ihrer Forschungen, oder ließen sie sich durch ein bibelfundamentalistisches Faible verleiten, von vornherein dieses Ziel anzupeilen? Fast könnte man es meinen, denn obwohl vom berühmten Salomonischen Tempel bis zum heutigen Tage - zumindest in Kanaan - nicht die allergeringste Spur gefunden worden ist, fügen die Autoren noch hinzu: "Die Suche nach den Reichtümern der Herrschaft Salomos kann beendet werden - sie sind bereits gefunden, aber einfach nicht erkannt worden in der materiellen Hinterlassenschaft der späten Bronzezeit" (S. 318). Dergleichen wird Labsal für all jene sein, die in der Bibel das "Wort Gottes" im buchstäblichsten Sinne sehen. Die weitaus zahlreicheren anderen aber, die in der Bibel zwar ein Vehikel zur Tradierung von "Göttlichem" akzeptieren, denen die barock-wuchernden legendarischhistorischen Umrankungen dieses Kerns aber doch sehr nach Menschenwerk aussehen, werden nicht aufhören zu fragen: Warum ist in den ägyptischen Inschriften von Israel und von den angeblichen Gesamtreichskönigen David und Salomo nicht ein einziges Mal die Rede?

Diese Frage muß jede Rekonstruktion, die ernstgenommen werden will, zuallererst beantworten. Der Rezensent könnte sich vorstellen, daß des Rätsels Lösung durch eine Amalgamierung von Heinsohn (1988, 1990) und Touchet (1988-90) zu haben ist. Dafür würde eine legendarische Überlieferung sprechen, die sich in Marokko erhalten hat, wonach das Reich Salomos nördlich dieses Landes lag, d.h. also wohl auf der Iberischen Halbinsel.

Siebtens: Dem Rezensenten hat Centuries of Darkness den Eindruck vermittelt, es hätten James et al. zwar als Chronologie-Revolutionäre in die Geschichte der Wissenschaften eingehen, es sich aber zugleich mit niemand verderben wollen. Die Ägyptologen werden bei weitem nicht mit so drastischen Chronologie-Reduzierungen wie bei Heinsohn/Illig aufgeschreckt. An den morschen "Säulen" der Ägyptologie – der Einteilung in Altes, Mittleres und Neues Reich – wird nicht gerüttelt. Gegen die Archäologen wird nicht – wie bei Heinsohn – der massive Vorwurf erhoben, einer bibelfundamentalistischen Abraham-

Datierung zuliebe und der stratigraphischen Evidenz entgegen "Geisterreiche" erfunden und die Chronologie gedehnt zu haben. Niemand wird durch einen Hinweis auf protohistorische Kataklysmen beunruhigt. Und die Vertreter der organisierten Religionen jüdisch-christlicher Provenienz können sich wie die Bibelfundamentalisten freuen, daß das neue Geschichtsbild den Text des Alten Testaments so glänzend bestätigt.

Sollte es in der Tat die strategische Überlegung der Autoren gewesen sein, durch einen solcherart doppelten Schachzug – noch "verdaubare" Chronologie-Reduzierung um nur 250 Jahre, im übrigen "Kotau" vor der Neo-Scholastik – das Ziel zu erreichen, mit quasi weit geöffneten Armen vom Establishment willkommen geheißen zu werden, so dürfte ihnen möglicherweise eine herbe Enttäuschung bevorstehen. Es würde fast an ein Wunder grenzen, würde die Establishment-Ägyptologie den fünf Autoren, mögen sie sich auch noch so "zahm" gebärdet haben, ein "Willkommen!" gewähren. Der Rezensent hofft, daß die Autoren, nachdem sie den Mißerfolg ihres Kotaus vor den diversen konventionellen "Schibboleths" erlebt haben werden, in einer zweiten Auflage nicht mehr nach Anerkennung durch jene schielen, die ihr Weltbild nicht mehr ändern können, sondern – wie es Heinsohn und Illig getan haben – unbeirrt die Schwachstellen des neoscholastischen Szenarios aufdecken.

Als eine solche Schwachstelle würden sich ganz besonders die protohistorischen Kataklysmen anbieten, die von Velikovsky (1950) zwar mit mutiger Phantasie, aber letztlich noch nicht so recht überzeugend, und von Heinsohn/Illig eher lahm und am Rande behandelt wurden. Diesen Kataklysmen kommt eine Schlüsselrolle in jedem ernstzunehmenden Szenario zu, das hat Velikovsky ganz richtig gesehen. Sie zu leugnen heißt, den Kopf in den Sand zu stecken. Wenn Ramses III. in Medinet Habu sagt, daβ "eine gewaltige Fackel Flammen vom HImmel schleuderte" und die Libyer vernichtete, so kann man nicht wie die herrschende Ägyptologie - vor dem Ärgernis fest die Augen schließen, sondern man muß versuchen herauszufinden, was damals tatsächlich geschah. P. James sollte sich wieder daran erinnern, daß er 1976-1983 Editor des SIS-Review war - einer neben alternativen Chronologien stark mit vor- und frühgeschichtlichen Kataklysmen befaßten Zeitschrift -, und bedenken, daß er auf seinem Lieblingsgebiet, der Chronologie-Revision, erst dann überzeugend Erfolg haben wird, wenn er, mittels der Kataklysmen, die Chronologien verschiedener geographischer Regionen synchronisieren kann.

Literatur:

Bimson, J. (1981): Dating the Wars of Seti I.; in SIS-Review V/1

Dayton, J. (1978): Minerals Metals Glazing & Man; London

Friedrich, H. (1988, erweit. 1990²): Velikovsky, Spanuth und die Seevölker-Diskussion etc; Wörthsee;

Heinschn, G. (1988): Die Sumerer gab es nicht; Frankfurt/M.

Heinsohn, G. / Illig, H. (1990): Wann lebten die Pharaonen?; Frankfurt/M.

Illig, H. (1988): Die veraltete Vorzeit; Frankfurt/M.

Kuhn, Th. (1967): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen; Frankfurt/M.

Schaeffer, C. (1948): Stratigraphie comparée et chronologie de l'Asie occidentale (IIIe et IIe millénaire); Oxford

Topper, U. (1977): Das Erbe der Giganten; Olten/Freiburg

Touchet, J. (1988-90): La Grande Mystification; in Méditerranéa Nr. 29-31, 33-35, 37-38; Carcassonne

Touchet, J. (1989): Les oiseaux de la stèle de Merenptah et la lecture "Israel"; in Méditerranéa Nr. 33; Carcassonne

Velikovsky, I. (1950): Worlds in Collision; New York

Dr. Horst Friedrich 8031 Wörthsee-Auing Hauptstr. 52

Im Journal of the Ancient Chronology Forum (JACF; ein Editor: David Rohl) hat Bill Manley ebenfalls eine Rezension dieses Werkes veröffentlicht (Vol. IV, 1990/91, ersch. Sept. 1991), die stärker ins Detail geht. Hier wird eine Bemerkung zur Buchentstehung aufgegriffen, um über einen Streitfall zu informieren.

"Leser dieser Reviews (im JACF von The Institute for the Study of Interdisciplinary Sciences (ISIS) werden das Buch als die Ausarbeitung eines Heftes erkennen, das ISIS gesponsort und JACF (1987) veröffentlicht hat" (S. 93). Hinzugekommen sind nur ein Kapitel über Nubien und vier Anhänge. P. James et al. nennen diesen ihren eigenen Vorabdruck ebensowenig wie den gemeinsamen Artikel von James und Rohl: An Alternative to the Velikovskian Chronology of Ancient Egypt in SIS Workshop 5:2 (1983). Gleichwohl haben sich aus ihm konkurrierend die beiden Ansätze von James und Rohl entwickelt, die trotz ähnlicher chronologischer Aussagen keinen Bezug mehr aufeinandernehmen. Beide verdanken die "Uridee" streichbarer dunkler Jahrhunderte Immanuel Velikovsky, den James heute in seinem Buch abqualifiziert (xxi) und Rohl negiert. Inwieweit hier Velikovsky plagilert worden ist, ist zum Streitpunkt zwischen G. Heinsohn und D. Rohl geworden, der wiederum mit P. James im Streit lag oder liegt.

Zum Vergleich die Zeitansätze für Echnaton: "Orthodox" -1340 / James wie Rohl -1100 / Velikovsky -860 / Heinsohn -600. H.I.

Leserbrief

Prof. Dr. Norbert Müller, Universität Osnabrück, FB Sozialwissenschaften, POB 4469, D-4500 Osnabrück:

"Zur Ausgabe 3-4/91 habe ich drei Anmerkungen zu machen, die in verschlungener Weise zusammenhängen.

Zu S. 72: Dort sagen Sie, die Faustsage gehe auf Otto III. zurück. Hier verwirrt mich der Begriff Sage. Im Örtchen Knittlingen (nördlich Stuttgart) ist das Geburtshaus von Dr. Faustus. Heute ist es ein Museum, und darin kann alles über den historischen Faustus und die Folgen betrachtet werden. Daβ die Vermessenheit des Menschen, sich selbst erlösen zu wollen, ihr Aufkeimen in der Zeit um die Jahrtausendwende haben könnte, lasse ich unberührt. Übrigens ist die Nachbargemeinde von Knittlingen Maulbronn. Im dortigen Zisterzienser-Kloster zeugt eine Wandtafel davon, daβ dem Dr. Faustus dort ein Labor für schwarz-magische Experimente eingerichtet wurde. So die Fakten. Wir sind gewohnt, so etwas als Fabel/Sage abzutun. Vielleicht bietet sich hier aber auch eine Spur für Ihre Fälschungs-Fährte.

Zu S. 92ff.: Sehr verdienstvoll, den Fälschungen im Mittelalter auf die Spur zu gehen. Natürlich schüttet Kammeier in einigen Aspekten das Kind mit dem Bade aus. Auf einer anderen Fährte könnte man vielleicht eine Spur aufnehmen, die bis heute reicht. Ich meine die Ablösung der Merowinger, den Übergang zu den Karolingern (das 9. Jh.), den Beginn der Kreuzzüge, Bernhard von Clairvaux und die Templer, die Ausrottung der Katharer und Albigenser, den Bau der gotischen Kathedralen, die Parzival-'Sagen', den Templer-Prozeβ, Geheimbünde, das Neue Jerusalem in Santiago de Compostela, die Gründung des Jesuitenordens, Dr. Faustus und die Zisterzienser, die Reformation (hier insbesondere die deutsche Fassung der Bibel), das Bibelverbot durch die kath. Kirche im 18. Jh., Romantik, Wagners Parsifal, die Judenvernichtung, Himmlers 'Ahnenerbe', Psychoanalyse und Archetypen, die Rückseite der Ein-Dollar-Note, der neue Pyramidenbau in Paris – und wie geht es weiter?

Eine aktuelle Spur kann beim BBC London aufgenommen werden: Von einer fünfteiligen Serie über Südfrankreich und den Gral werden nur drei gesendet. Nun lagern alle 5 im Tresor. Zwei Redakteure, so habe ich von einer Mitarbeiterin des WDR Köln erfahren, sind spurlos verschwunden.

Die Indizien verdichten sich so, daß ich vermuten muß, daß der gesamte komplexe Bogen, dessen Anfang weit vor +1000 liegt, wie ein Mosaik zusammenpaßt, wenn man die Indizien richtig zusammenschiebt.

Der Faustturm zu Maulbronn



Zu S. 108: Die brain-scanner-Experimente deuten darauf hin, daß biologische Muster im Gehirn auch den freien Willen maßgeblich steuern. Diese biologischen Muster könnten eng mit den Archetypen zusammenhängen. Lao Tse, Buddha, Jesus, Mohammed etc. können als 'archetypisch Eingeweihte' verstanden werden. Auch der Jahwist (Paradiesgeschichte) wird so geschrieben haben.

Sie sehen, das hängt alles irgendwie zusammen. Die neueren archäologischen Funde in Ostanatolien bringen weiteres Licht in die Dinge, insbesondere der Toten-Schlangen(!)-Kult. Es ist ja indizienmäßig interessant, daß alle drei jahrtausendelang verfolgten Völker (Armenier, Kurden, Juden) aus der Gegend des Ararat stammen. Komisch, daß es niemandem wie Schuppen von den Augen fällt, daß im Anti-Sem-itismus der Sohn des Noah gehaßt wird, der wie Phönix aus der Asche die große Katastrophe überlebt.

Beuys hat in seinem letzten Interview kurz vor seinem Tode gesagt: 'Eine Wahrheit drängt in diese Welt und wird mit großer Macht zurückgehalten.' Es könnte jenes Mosaik sein. Vielleicht erkennt sich der abendländische Mensch in diesem Mosaik selbst?"

Replik: Die Frage des HErrn: "Kennst du den Faust?" (Goethe: 'Faust', Vers 299) muβ ich nicht ganz verneinen. Ich strich schon um den Faustturm zu Maulbronn, amüsierte mich über den Namen des Abtes, der 1516 dem Dr. Faust den Auftrag zum Goldmachen gab (Johannes VIII. Entenfuß von Unteröwisheim), fand noch im selben Säkulum Johannes Kepler unter den dortigen Seminarschülern (1586 -89), in Jahrhundertabständen gefolgt von Hölderlin (1786-88) und H. Hesse (1891; im ausgesparten 17. Jh. kamen Waldenserflüchtlinge, 1699).

Gleichwohl hat sich an diesen historischen Kern mancherlei angelagert, das mit dem schwäbischen Nekromanten wenig zu schaffen hatte – die verschiedenen Faustdichtungen illustrieren dies ebensogut wie der Maulbronner Faustturm selbst, der erst aus dem 17. Jh. stammt. Und so lieferten auch die Gerüchte über den Araberfreund, Astronomen und 'Teufelskerl' Silvester II. manch Facette für unser reichausstaffiertes Faustbild, das jedoch gern die Ironie der Namenswahl übersieht: (lat.) faustus = der Glückliche...

Daβ meine These eines zu kürzenden Frühmittelalters innerhalb der Kirchengeschichte Stränge verbinden wird, die bislang im Leeren endigen, daβ das Frühmittelalter nur deswegen von häretischen Lehren und überkonfessionellen Streitigkeiten fast frei ist, weil es sich um ein reines Kunstprodukt handelt, daβ die Fragen nach den konkurrierenden Kirchen und "Sekten" und speziell nach der Bildung der "einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche" ganz neu zu beantworten sind, wird zentrales Thema in dem Mittelalter-Buch werden, dessen Konturen sich bereits abzeichnen.

Aktuell dazu: Verschlußsache Jesus. Die Qumranrollen und die Wahrheit über das frühe Christentum (1991), von Michael Baigent und Richard Leigh, von denen die Erfolgsbände Der Heilige Gral und seine Erben (1982), Das Vermächtnis des Messias (1986; beide zusammen mit Henry Lincoln) sowie Der Tempel und die Loge (1989) stammen. H.I.

Regierungszeiten der israelitisch-judäischen Könige

(lt. Calwer Bibellexikon, 1989, 1452f.; der schwankende Jahresbeginn im jüdischen Kalender bleibt unberücksichtigt)

David	1004-965				
Salomo	965-926				
	926	Trennung von Isra	el und Juda		
Südreich J	uda:	Nordreich Israel:	Nordreich Israel:		
Rehabeam	926-910	Jerobeam I.	926-907		
Abia	910-908				
Asa	908-872	Nadab	907-906		
		Baësa	906-883		
		Ela	883-882		
		Simri	882		
		Zwischenreich	882-879		
Josaphat	872-852	Omri	878-871		
		Ahab	871-852		
Joram	852-845	Ahasja	852-851		
Ahasja	845-844	Joram	851-845		
Athalja	845-839	Jehu	845-818		
Joas	839-800	Joahas	818-802		
Amazja	800-785	Joas	802-787		
Usia	785-747	Jerobeam II.	787-747		
Jotham	758-743	Sacharja/Schallum	747-746		
Ahas	742-725	Menahem	746-737		
		Pekachja	736-735		
		Pekach	734-733		
Hiskia	725-697	Hosea	732-724		
		Samaria belagert	724-721		
Manasse	696-642	Nordreich Israel e	ndigt durch die Ver-		
Amon	641-640	schleppungen unte	er Tiglatpileser III.		
Josia	639-609	(-732), Salmanass	ar V. und Sargon II.		
Joahas	609				
Jojakim	608-598	(Eroberung durch Nebi	ıkadnezar -604)		
Jojachin	598				
Zedekia	597-587				
Ende des	Südreichs un	nd damit der Königzeit	· Verschlennungen		

Ende des Südreichs und damit der Königzeit; Verschleppungen nach Babylon -598, -587 und -582; Flucht nach Ägypten -586.

Zum Vormerken:

Das nächste Jahrestreffen findet an dem Wochenende vom 29. bis 31. Mai 1992

in oder bei Baden-Baden statt (in Aussicht genommen sind "Wolfschlucht, Sonnenhof und Merkurwald" (!)

Details dazu im Januarheft

Ein Nachtrag zur Jahrestagung am 11./12.5.1991

Herbert Reichel hat in der Diskussion darauf hingewiesen, daß die Orientierung von Urwegen eine Altersbestimmung mittels der Präzession erlaube. In der erweiterten Auflage seiner Schrift Urwege in Österreich (beziehbar über den Verfasser: A-4600 Wels, Ottsdorf 48) kommt er zu dem Schluß, daß diese Urwege bereits im -10. Jtsd. vermessen worden sind.

Dieser Versuch, die konventionellen Datierungen für Paläo- und Neolithikum festzuschreiben, bringt wie jede Argumentation, die auf der Präzession basiert, die Prämisse ein, daß weder Erdbahn noch Erdachsenstellung seit der Altsteinzeit eine Störung erfahren haben. Angesichts aller bekannten katastrophischen Indizien – von Sagen und Mythen bis hin zu den stratigraphischen Befunden – ist diese Annahme jedoch problematisch.

Inhalt

- 3 Editorial
- 4 Peter Winzeler: Kamele, Rosse und Streitwagen. Gesammelte Ratlosigkeiten zum Exodus der Hebräer
- 21 Heribert Illig: Jüdische Chronologie.

 Dunkelzonen, Diskontinuitäten, Entstehungsgeschichte
- 35 Gunnar Heinsohn: Jüdische Geschichte und die Illig-Niemitzsche Verkürzung der christlichen Chronologie des Mittelalters
- 37 Gunnar Heinsohn: Stratigraphische Chronologie Israels. Ein Kurzabriβ zur Rehabilitation historischer Informationen aus den biblischen Legenden
- 53 E. Morgan Kelley: Die Entzifferung der Stammesnamen. Deutsch und die Franken
- 65 Horst Friedrich: Peter James' Centuries of Darkness
- 71 Leserbrief von Norbert Müller und Replik
- 74 Israelitisch-judäische Königsliste
- 2 Impressum
- 36 Auslieferung des ersten Sonderheftes (G. Heinsohn: Wie alt ist das Menschengeschlecht?
- 66 Redaktionelle Ergänzung zu P. James' Buch
- 75 Termin des nächsten Jahrestreffens
- 75 Hinweis auf ein Heft von H. Reichel